

Gartendenkmalpflegerisches Leitkonzept zum Schlosspark Wächtersbach



2016

Schlossgarten Wächtersbach

Gartendenkmalpflegerisches Leitkonzept

Auftraggeber:
Landesamt für Denkmalpflege Hessen

Auftragnehmer:
Sommerlad · Haase · Kuhli Landschaftsarchitekten

Bearbeitung:
Dipl.-Ing. Hans-Werner Kuhli
Malte Helbing



Sommerlad · Haase · Kuhli ○ ○ ○
Landschaftsarchitekten

Lonystraße 18, 35390 Gießen Telefon: 0641 93268-0 Telefax: 0641 93268-90

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	7
2	Zur Geschichte des Schlossgartens	9
2.1	Ältere Nachrichten und jüngere Spekulationen zum Schlossgarten im 17. und 18. Jahrhundert – „Der Lustgarten bei dem Schloß“	10
2.2	Umgestaltungen im 19. Jahrhundert – Alte Strukturen landschaftlich inszeniert	14
2.3	Skizzen zur Entwicklung im 20. Jahrhundert - Folgen der „Veröffentlichung“ eines privaten Schlossgartens	19
2.4	Zusammenfassung.....	25
3	Aktueller Bestand und heutige Nutzung	28
3.1	Städtebauliche Situation	30
3.2	Gebäude	31
3.3	Mauern	35
3.4	Wege und Plätze	37
3.5	Wasseranlagen	42
3.6	Vegetation	46
3.6.1	Bäume	46
3.6.2	Sträucher	50
3.6.3	Formgehölze	54
3.6.4	Wald	56
3.7	Ausstattungen und Möblierungen	58
3.8	Heutige und geplante Nutzungen.....	60
3.9	Zusammenfassung.....	62
4	Denkmalbewertung	64
4.1	Anmerkungen zur gartenkünstlerischen Einordnung	65
4.2	Anmerkungen zum Denkmalwert.....	70
5	Ziele und Leitlinien zur Erhaltung und Entwicklung des Schlossgartens	72
5.1	Erläuterungen zur Zielplanung	72
5.2	Beschreibung des Zielplans	75
	Literaturverzeichnis	79
	Abbildungsverzeichnis	81
	Planverzeichnis	83
	Planverkleinerungen	85
Plan 1.01	Überlagerung historischer Pläne I.....	85
Plan 1.02	Überlagerung historischer Pläne II.....	86
Plan 2.01	Bestandsanalyse, Baumarten, Baumalter	87
Plan 2.02	Bestandsanalyse Grün-, Wege- und Wasserflächen.....	88

1 Vorwort

Für den Schlossgarten Wächtersbach kann eine über 300-jährige Geschichte schlaglichtartig beleuchtet werden. Im Vordergrund der allgemeinen Rezeption steht allerdings fast ausschließlich der „Plan zur Anlage des Schloßgartens“ aus dem Jahr 1840 von Johannes BODENBENDER. Damit, so die verbreitete Auffassung, verfüge man über den „Geburtszustand“ des überkommenen Gartens, was bis heute eine kritische Auseinandersetzung behindert hat. Im Zusammenhang mit der geplanten Sanierung und Umnutzung des Schlosses rückt der Garten nun allmählich und unvermeidlich mit ins Blickfeld. Allerdings, so der Eindruck, weniger um sich diesem vernachlässigten und unterschätzten historischen Garten als Kulturdenkmal anzunehmen, wie es der rechtlich verbindliche Status als Gartendenkmal verlangt, sondern vielmehr um ihn als Ressource zu beanspruchen, insbesondere für die verkehrliche Erschließung und die Anlage von Parkplätzen.

Das vorgelegte Gutachten will demgegenüber herausarbeiten, was denn an dieser unscheinbaren Grünfläche eigentlich denkmalwürdig ist, und was bei der Neuausrichtung dieses Ortes beachtet werden muss. Dazu wird auf der Basis von Analysen und Dokumentationen zur geschichtlichen Entwicklung, zum heutigen Bestand sowie zu aktuellen und zukünftigen Nutzungen ein gartendenkmalpflegerisches Leitkonzept entworfen. Damit soll das verfügbare Wissen zusammenhängend dargestellt werden, um der kritischen Diskussion zu Gestaltungs- und Entwicklungsszenarien eine verbindliche Grundlage zur Verfügung zu stellen. Wie dabei im Folgenden gezeigt wird, erschöpfen sich die Potentiale des Schlossgartens keineswegs in „idealen“ Garten-Entwürfen, sondern sind durch eine historisch angelegte und „nachhaltig“ gepflegte Gartenstruktur bis heute wirksam. Dass nicht alle Gartenelemente und Gartenausstattungen erhalten bleiben konnten, versteht sich von selbst.

Mit der hier vorgelegten Untersuchung und Bewertung des Gartendenkmals soll die historische Substanz und ihre Bedeutung im Gesamtzusammenhang sichtbarer gemacht und ins Bewusstsein gehoben werden. Die anstehenden Sanierungen sollten Anlass und Ansporn sein, den Garten als Denkmal und öffentlichen Raum würdig zu behandeln. Nur so kann vermieden werden, dass das Denkmal möglicherweise (gedankenlos) beschädigt oder gar zerstört wird. Wir hoffen, dass dieses Gutachten dazu einen Beitrag leisten kann.

2 Zur Geschichte des Schlossgartens

Aus der ehemaligen Niederungsburg, die zum Schutz des Büdinger Reichsforstes im 13. Jahrhundert errichtet wurde, gestalteten wechselnde Besitzer in mehreren Bauphasen eine geschlossene Vierflügelanlage. Die prägenden Umbauten wurden zu Beginn des 16. Jahrhunderts durch Isenburger Eigentümer ausgeführt. So wurde aus der Burg allmählich ein Schloss, das nach der Teilung des Hauses Isenburg-Büdingen im Jahr 1684, ab 1687 Residenz der Isenburg-Wächtersbacher Linie wurde, die hier bis zum Dachstuhlbrand in 1939 residierte. In dieser über 250 Jahre währenden Phase wurden mit dem Bau des Marstalls in 1718, dem sich 1736 die Errichtung der Rentkammer anschloss und 1745 noch der Bau des Prinzessinnenhauses folgte, die bis heute erhaltenen Strukturen des Schlossensembles mit einem kompakten Schlosshof geschaffen. Beeinträchtigt wurde der Schlosshof Anfang der 1950er Jahre mit dem Bau des Brauereigebäudes.

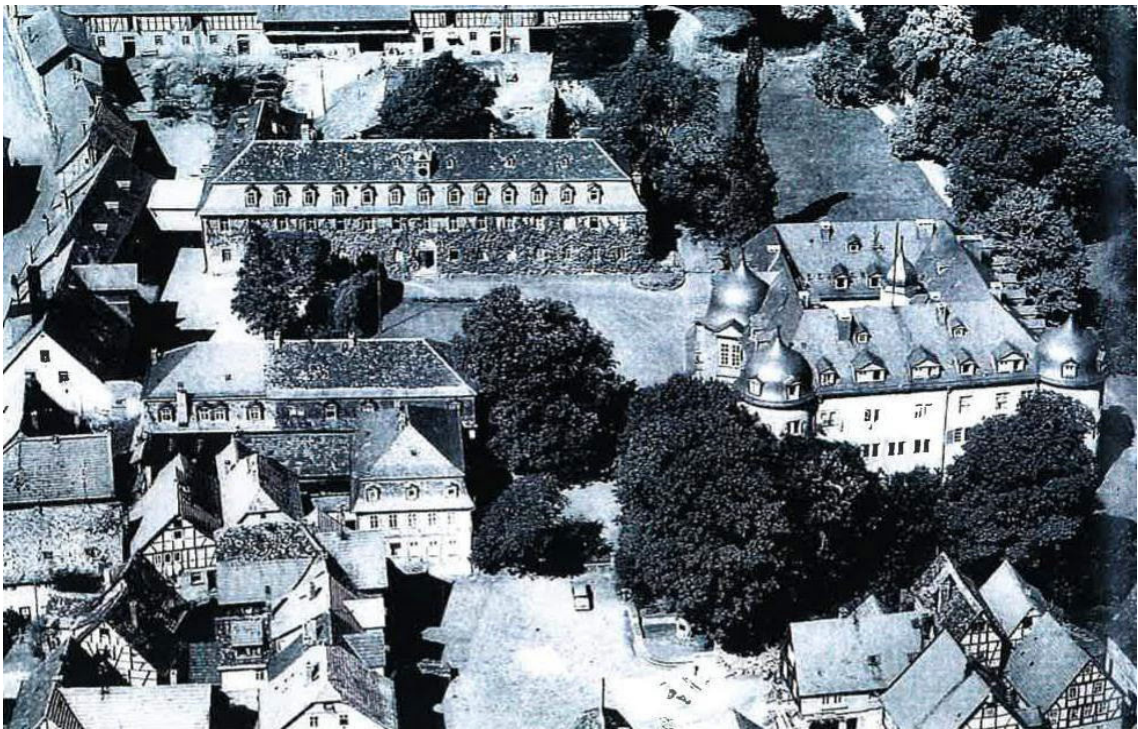


Abb. 1 Schloss Wächtersbach mit Umgebungsbauten
(aus LfD 2011, S. 886)

Etwa zeitgleich zu dem zerstörerischen Eingriff in den Schlosshof muss es im Gartenbereich zu den bis heute wirksamen Überbauungen im Westen gekommen sein. Hier befanden sich bis in die 1930er Jahre die Nutzgärten des Schlosses. Die erhaltene Einfriedungsmauer enthält noch einen Verweis auf diese Nutzung.

Ein weiterer schwerwiegender Eingriff in den Garten hat dann wieder in den 1970/80er Jahren stattgefunden. Mit dem Bau des Parkplatzes auf der östlichen Eingangsseite wurde der Zugang bzw. die Zufahrt in den Schlossgarten abgeriegelt, die städtebaulich und für die Zufahrt auf das Schloss bedeutende Inszenierung wurde stark beeinträchtigt.

Im zentralen Gartenbereich sind demgegenüber die Veränderungen nicht so eindeutig zu benennen. Sie sind aber auch aufgrund fehlender Überbauungen bei weitem nicht so gravierend.

Heute werden Schloss und Gartenanlagen erneut mit grundlegenden Anforderungen an Veränderungen konfrontiert. Der Gesamtanlage von Schloss und Schlossgarten steht ein substantieller Nutzungswandel bevor. Das Schloss wird zukünftig das Rathaus beherbergen, und damit das kommunale Zentrum der Gemeinde sein. Dass damit auch Planungen und Eingriffe in den Schlossgarten verbunden sein werden, ist nicht überraschend.

2.1 Ältere Nachrichten und jüngere Spekulationen zum Schlossgarten im 17. und 18. Jahrhundert – „Der Lustgarten bei dem Schloß“

Aufgrund der lückenhaften Dokumentationslage ist es einigermaßen schwierig, die Entwicklung der Gartenanlagen und die Veränderungen im Umfeld des Schlosses nachzuzeichnen. Allein schon Lage und Ausdehnung der Wassergräben und Teichanlagen sind nicht zweifelsfrei bekannt. Das Ende als Wasser-Schloss wird auf den Anfang des 19. Jahrhunderts datiert. In der Denkmaltopografie zum Wächtersbacher Schloss heißt es, dass „In den Jahren 1814-1820 ... Graf Ludwig die Wassergräben um das Schloss bis auf den Schlossteich verfüllen (ließ).“ (LfD 2011, S.889). Aber diese Aussage wird nicht in einen weiteren Kontext gestellt oder näher belegt. Andere Autoren berichten ähnliches, aber ebenfalls ohne konkrete Hinweise und Belege.

Johannes WOLF, der sich 1993 in dem Aufsatz „Der Wächtersbacher Schloßgarten“ mit der Entwicklung des Gartens auseinandersetzte, versucht die sachlichen Feststellungen in einem Bild zu beschreiben: „Sprachkundlich betrachtet setzt sich der Name Wächtersbach aus „Weiher“ und „Bach“ zusammen. Dies entspricht auch der Örtlichkeit oberhalb des Ortes, wo der vom Bach gespeiste Weiher lag, in dem die ehemalige Wasserburg stand. Heute zeugt nichts mehr von der einstigen Anlage, obwohl das Schloß auf dem gleichen Baugrund steht, und auch nach seinem heutigen Erscheinungsbild seinen Charakter als Wasserburg kaum verleugnen kann (Straub: 292). Bis ins 15. Jahrhundert kann man sich demnach eine von breiten Wasserflächen umgebene Burg mit wehrhaftem Charakter vorstellen, die hinsichtlich ihrer Form wohl der Kernburg der Büdinger Anlage recht ähnlich war.“ (WOLF 1993, S.18).

So gibt es zwar einige Nachrichten zu den Wasseranlagen aber wenige Dokumente. Im Verlauf der Recherchen zu diesem Gutachten sind wir dann aber doch auf ein bislang kaum beachtetes Dokument gestoßen.

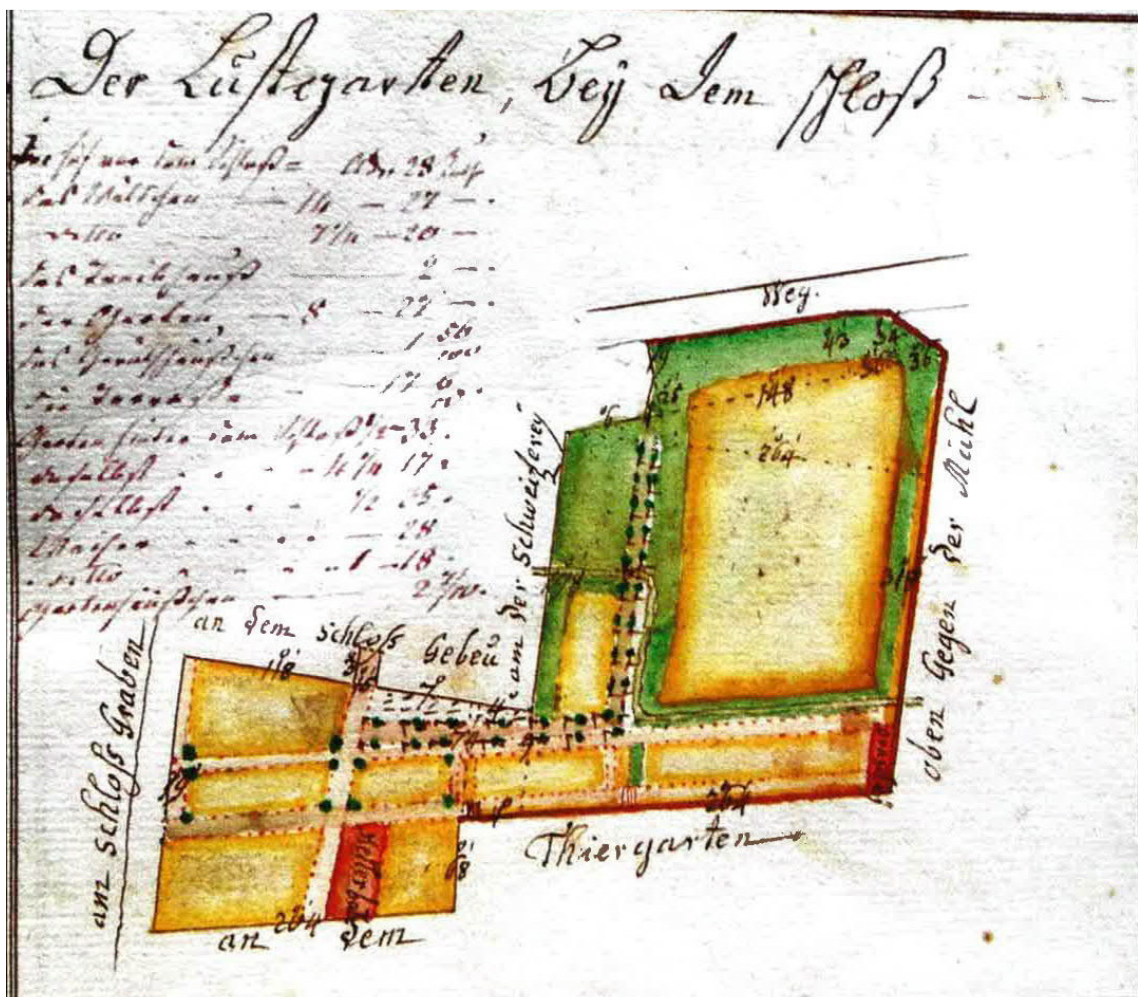


Abb. 2 Der Lustgarten bei dem Schloß (aus Ackermann 2010, Tafel 2)

Die Interpretation dieser Skizze, die Jürgen ACKERMANN im Büdinger Schlossarchiv gefunden hat, und die er zunächst in einem gänzlich anderen Zusammenhang veröffentlichte (siehe ACKERMANN 2010, *„Schöffen im Magistrat, Rügegericht und Peinlichen Halsgericht von Stadt und Amt Wächtersbach“*), enthält Hinweise darauf, wie die Wasserflächen und die Gärten am Schloss strukturiert waren. Demnach könnten die ehemaligen Schlossgräben und die heute noch vorhandene Teichanlage ineinander übergegangen sein, was eine nachvollziehbare Grundlage für das durch Johannes WOLF beschriebene Bild abgeben würde (siehe Abb. 2).

In dem hier zu betrachtenden Zusammenhang sind jedoch weitere, andere Kennzeichen des abgebildeten Gartens von noch größerem Interesse. Deutlich erkennbar ist in der Skizze *„Der Lustgarten bei dem Schloß“* ein von parallel geführten Wegen begrenzter zentraler Anlagenteil, der durch Querwege in vier Segmente gegliedert wird. Die Beete in dieser Mittelachse (Ost-West-Richtung) sind wahrscheinlich von einzelnen oder in Bändern gepflanzten Zierblumen gerahmt, was die roten Punkte in der Skizze nahelegen. Des Weiteren sind die Ecken in den Beeten dieser Mittelachse durch markante Elemente (grüne Punkte), die möglicherweise Formgehölze oder auch exotische Gehölze symbolisieren, betont.

Die Mittelachse ist auf ein Gartengebäude als Endpunkt ausgerichtet. Die Beschriftung für dieses Gebäude ist nicht zweifelsfrei entzifferbar, lässt sich aber als *„orangerie“* lesen, also eine möglicherweise lautschriftähnliche Schreibweise für „Orangerie“.

Als besonders markantes Element des Gartens fällt die von Ost-West nach Nord-Süd abknickende Allee auf, die die beiden Achsensysteme des Gartens stützt. Die andersartige Farbgebung der Fläche unter den Bäumen könnte als Hinweis auf eine Befestigung mit einer wassergebundenen Decke gedeutet werden. Der aus westlicher Richtung herangeführte Bach, nimmt seinen Lauf entsprechend den achsialen Vorgaben der Gartenstruktur, bevor er in den Schlossgraben mündet.

Westlich von der Allee in süd-nördlicher Richtung stellt der Plan ein größeres Feld dar, das möglicherweise den eigentlichen Bereich des Küchengartens wiedergibt. Der Verweis im Plan *„an der Schweitzerei“*, stützt diese Vermutung, dass hier die gartenbaulich-landwirtschaftliche Nutzung der Gartenflächen dominant war. In dieser Lage haben schließlich auch Nutzgärten bis in die 1930er Jahre bestanden.

Der an anderer Stelle im Plan vermerkte *„Kellerbau“* ist ein weiterer Hinweis auf die nutzgärtnerischen Funktionen der Anlage.

Es sind somit die Strukturen eines Nutzgartens, der mit Zierelementen ergänzt ist, deutlich erkennbar. Die orthogonale Gliederung der Beete entspricht sowohl der Funktionalität eines Nutzgartens als auch dem ästhetischen und repräsentativen Anspruch an einen *„Lustgarten“*.

Außerhalb der formal gegliederten Gärten enthält der Plan den Hinweis auf einen Tiergarten. Welche Bedeutung dem offenbar seit 1667 begonnenen Tiergarten in dem nach Norden hangaufwärts unterhaltenen Wald oder Forst zukam, muss einstweilen bis auf die von ACKERMANN zusammengetragenen Erkenntnisse (ACKERMANN 2011) offen bleiben. Auffällig in diesem Teil des Schlossgarten-Areals sind jedenfalls bis heute die vielen riesigen Wurzelstubben, die auf eine länger zurückliegende Geschichte dieses „Waldes“ hindeuten. Die Abgrenzung des Tiergartens vom Lustgarten durch eine Mauer spricht dafür, dass diese Bereiche zu der Zeit um 1700 noch scharf geschieden waren.

Die Einordnung des Plans in den heute aktuellen Bestand des Schlossgartens hielt eine unerwartete Überraschung bereit: die Mittelachse des Lustgartens korrespondiert mit dem heutigen „Mittelweg“ in auffälliger Weise. Es hat den Anschein, als ob die Mittelachse des barocken Lustgartens die Zeiten überdauert hat. Und das möglicherweise als Orangerie gekennzeichnete Gebäude befindet sich in gleicher Position wie das zentrale Gartenhaus im BODENBENDER-Plan.

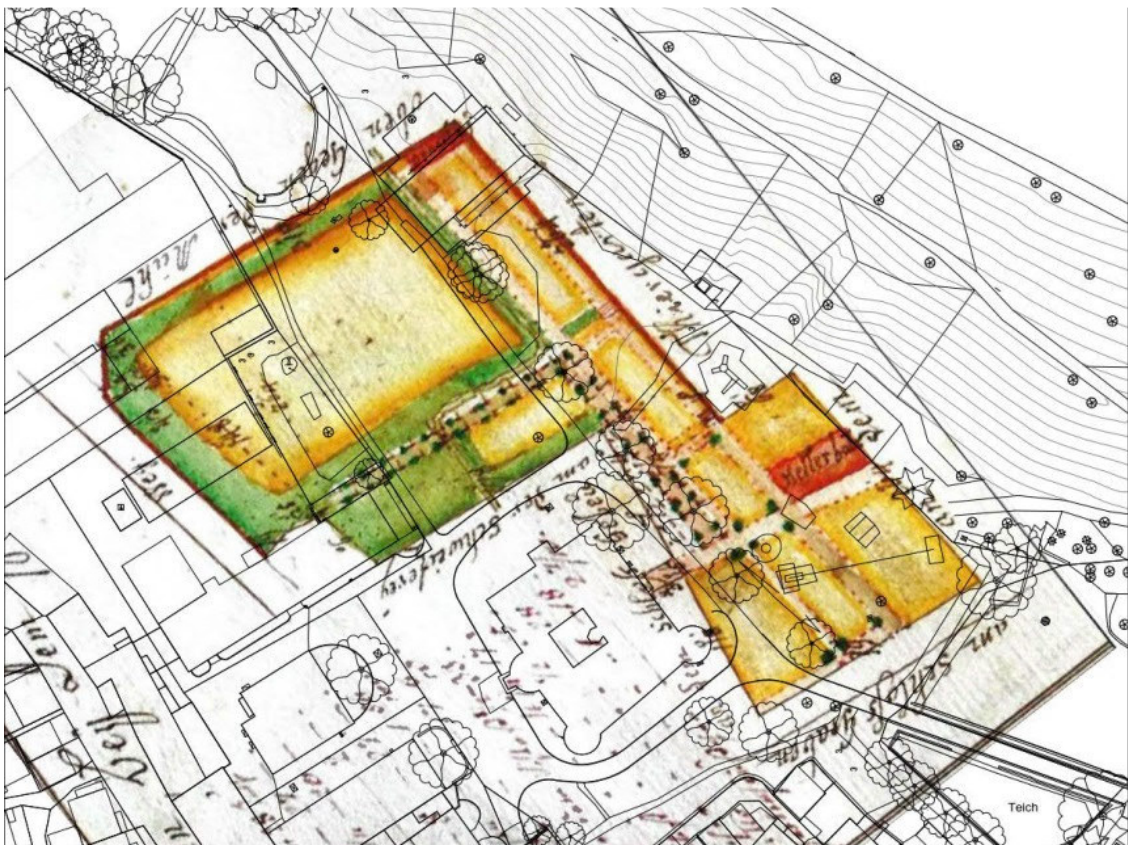


Abb. 3 Lustgarten von ca.1700 überlagert mit aktuellem Bestand (Plan SHK)

Im Vorgriff auf die Besprechung des BODENBENDER-Plans sei hier schon darauf hingewiesen, dass diese Annahme auch eine schlüssige Erklärung für den etwas rätselhaften Umgang BODENBENDERS mit dem an gleicher Stelle befindlichen Gartenhaus liefern würde. Seine Entwurfslösung im Rahmen einer landschaftlichen Ausgestaltung des Gartens, könnte demnach die Fortsetzung der Tradition der Citruskultur vorgesehen und dem Gebäude und seiner Nutzung die zentrale Rolle in seinem Entwurf zugedacht haben. Und sollte sich bestätigen, dass das heutige Gartenhaus ein veränderter oder neu errichteter Nachfolgebau einer „Orangerie“ aus der Zeit um 1700 ist, würde das den Schlossgarten in besonderer Weise auszeichnen.

Die zeitliche Einordnung von ACKERMANN für den Plan *„Der Lustgarten bey dem Schloß“* auf die Zeit *„um 1800“*, die er in der Bildunterschrift angibt, (siehe ACKERMANN 2010, Tafel 2) und seine Einschätzung, dass der Plan eine zeitgenössische Darstellung für Ereignisse aus den Jahren zwischen 1830 -1850 sei, halten wir für nicht zutreffend. Wir datieren die Skizze stattdessen auf die Zeit *„um 1700“*. Denn einerseits enthält der Plan den Hinweis auf den *„Thiergarten“*, der nach Darstellungen ACKERMANNs in einem anderen Aufsatz (ACKERMANN 2011: *Thiergarten – Lustgarten – Schlosspark – Stadtwald beim Schloss in Wächtersbach*) ab 1667 eingerichtet wurde, und andererseits ist die Rentkammer, die 1736 gebaut wurde, noch nicht vorhanden. Das Dokument muss also aus der Zeit zwischen 1667 und 1736 stammen. Deshalb datieren wir den Plan auf die Zeit *um 1700*.

2.2 Umgestaltungen im 19. Jahrhundert – Alte Strukturen landschaftlich inszeniert

Nach den bisherigen Darstellungen könnte es sich in Wächtersbach so zugetragen haben, dass der Schlossgarten bis Anfang des 19. Jahrhunderts die Struktur eines *„Lustgartens“* aufwies, wie sie der Plan *„Der Lustgarten bey dem Schloß“* darstellt. Wesentliche Veränderungen und Erneuerungen fanden dann im 18. Jahrhundert offenbar weniger im Bereich des Schlossgartens als auf der Seite des Schlosshofs durch die Erweiterungsbauten mit Marstall, Rentamt und Prinzessinnenhaus statt. Den neuerlichen Startpunkt für grundlegende Veränderungen im Gartenbereich markierte die Verfüllung der Wassergräben, die in den Jahren 1814-1820 stattgefunden haben soll. Möglicherweise wurde im Zusammenhang mit diesen Maßnahmen auch der Schlossteich verkleinert und der Dammweg als geradliniger Erschließungsweg vom Eingangstor im Osten angelegt.

Diese Zufahrt hatte den Vorteil einer direkten Anbindung an die Stadt und an die Haupt-Zufahrtsstraßen aus östlichen Richtungen. Die enge und umständliche Fahrt durch die südlich gelegene Altstadt über lärmendes Kopfsteinpflaster konnte jetzt elegant umfahren werden. Außerdem entsprach die in gerader Linie auf das Schloss führende Zufahrt viel eher den standesgemäßen Repräsentationsansprüchen. Mit dem Steg durch den Schlossteich gelang überdies eine erlebnisstarke Inszenierung bei der Zufahrt auf das Schloss.



Abb. 4 Bodenbender-Plan von 1840, „Plan zur Anlage des für Schloßgartens für Seiner Erlaucht den regierenden Herrn Grafen zu Ysenburg Wächtersbach“ (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

Der *Bodenbender-Plan* von 1840 fügt sich in dieses Szenario ein und gibt dem Schlossgarten eine dem Zeitgeschmack entsprechende Rahmengestaltung. Er lässt die südwestlichen Anlagen mit dem Schlosshof dabei außer Betracht, weil hier ganz offenbar kein Veränderungsbedarf bestand.

Das Schloss sollte von einem Rundweg umgeben werden, der Möglichkeiten für eine „Vorgartengestaltung“ bot. Die möglicherweise erst wenige Jahre zuvor neu errichtete Erschließung über den Schlossteich wurde in die Planung übernommen, auch wenn sie, wie WOLF in seinem Aufsatz anmerkte, so gar nicht in das landschaftliche Gestaltungskonzept des Gartens passen will (vgl. WOLF 1993, S. 21).

BODENBENDER hat noch weitere Elemente in seinen Entwurf übernommen, die zunächst nicht kompatibel erscheinen mit der seinerzeit aktuellen Gestaltungsmannier. Interessant ist insbesondere die strukturelle Übereinstimmung der Allee in der Skizze zum Lustgarten aus der Zeit um 1700 mit der heute vorhandenen Baumreihe, die sich bei der Einordnung des alten Plans in die vorhandene Struktur des Gartens herausstellte.

Wenn man den Baumbestand unter dem hier besonders interessierenden Merkmal des Alters betrachtet, erkennt man, dass die Mehrzahl der alten Bäume in der Mitte des Gartens und auf einer Achse stehen. Vor allem der Tulpenbaum und der benachbarte Ahorn, der aus einem mächtigen und noch älteren Wurzelstubben getrieben ist, könnten eine Vermutung WOLFs bestätigen, dass diese Bäume möglicherweise schon zur Zeit BODENBENDERS hier gestanden haben (vgl. WOLF 1993, S. 26).

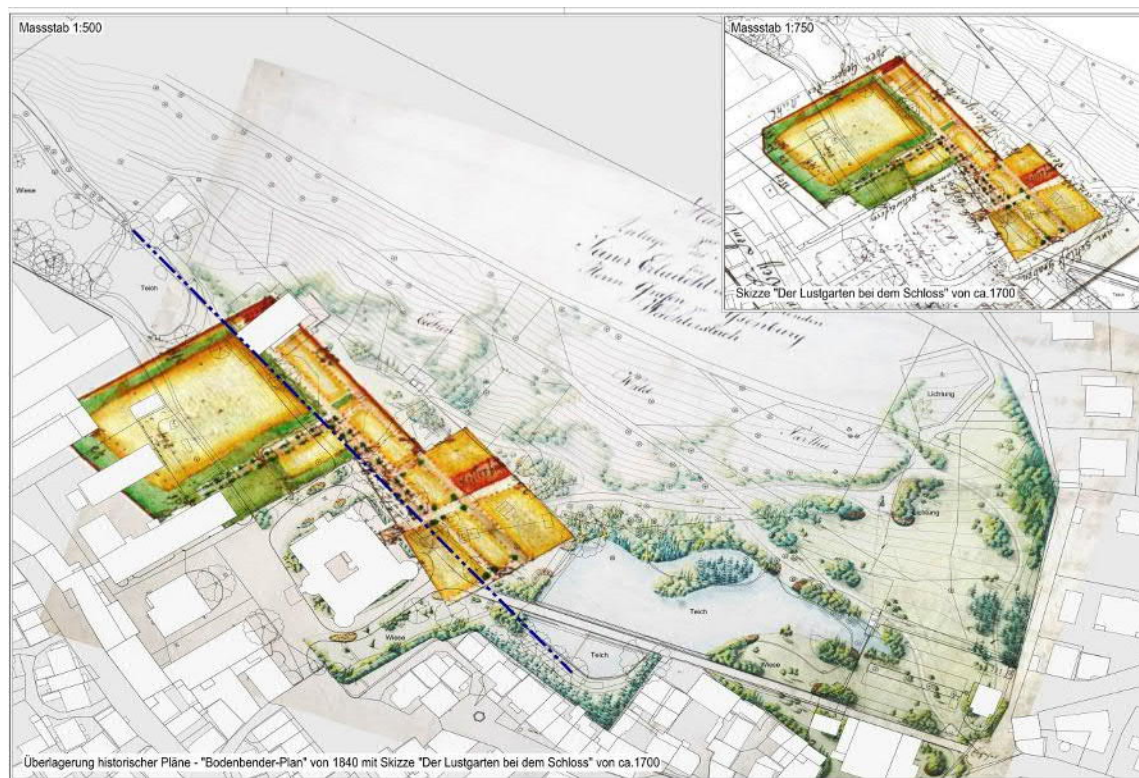


Abb. 5 Bodenbender-Plan von 1840 überlagert mit Lustgarten-Plan von 1700 (Plan SHK)

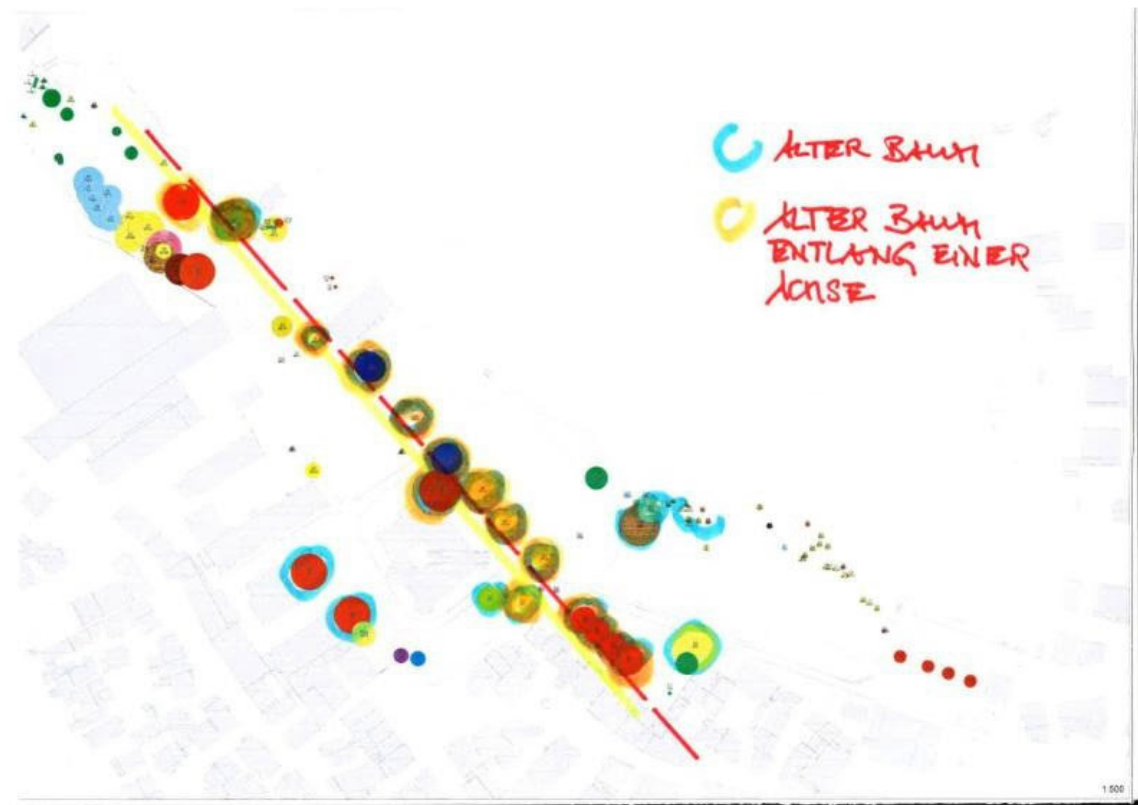


Abb. 6 Aktueller Baumbestand entlang einer Achse
(Plan SHK)

Das kann kein Zufall sein. Auch wenn die Bäume auf dieser Achse augenscheinlich nicht gleichaltrig und überwiegend wohl deutlich jünger als 300 Jahre sind, lässt sich die Kontinuität dieser Achse nur über ein in die Vergangenheit reichendes Strukturmerkmal erklären. Das kann dann aber nur bedeuten, dass die Lage dieser Baumachse den Verweis auf die historischen Gartenstrukturen enthält, wie sie in dem Plan „*Der Lustgarten bei dem Schloß*“ ausgewiesen sind.

Johannes BODENBENDER hatte offenbar kein Problem damit, diese Alleenachse beizubehalten und sie gleichzeitig in seinem neuen Gestaltungsrahmen als Bestandteile einer landschaftlichen Inszenierung erscheinen zu lassen. Ebenso zeigt die Reinszenierung der Orangerie als zentraler Blickfang im *pleasure ground* eine Neu-Inszenierung des alten Themas als Endpunkt der Mittelachse im Lustgarten. Johannes BODENBENDER wollte offenbar keinen grundsätzlich neuen und anderen Garten entwerfen, sondern vorhandene Strukturen und Elemente in seinem Entwurf berücksichtigen und einbinden.

Eine solche Haltung verweist nun keineswegs auf eine unprofessionelle und weisungsgebundene Gestaltungsmanier, sondern entspricht einer seinerzeit möglicherweise verbreiteten Auffassung der Gartengestalter aus dem kurhessischen Umfeld. Wir wissen, auch wenn weitere biografische Daten nicht ermittelt werden konnten, dass Johannes BODENBENDER zu den kurfürstlichen Gärtnern in Kassel gehörte. Er wird in dem Kurhessischen Staats- und Adress-Handbuch beispielsweise in den 1820er Jahren mehrfach als „Garten-Aufseher“ aufgeführt (Kurhessisches Staats- und Adress-Handbuch).

Die Pläne des berühmteren Hofgartendirektors Wilhelm HENTZE (1793-1874) weisen eine starke Ähnlichkeit zum BODENBENDER-Plan auf, und es ist vielleicht keine allzu abwegige Vermutung, dass BODENBENDER ähnliche Auffassungen in der Gartengestaltung vertrat wie HENTZE. Von HENTZE weiß man, dass sich seine Haltung in der damaligen Gartenkunst besonders dadurch kennzeichnen lässt, dass er Vorgefundenes in seine Konzeptionen einbezog. Er vertrat damit, ähnlich wie Friedrich Ludwig von SKELL (1750-1823) oder Maximilian Ferdinand WEYHE (1775-1846), *„eine Richtung innerhalb der Gartenkunst des frühen 19. Jahrhunderts, die den Ansätzen von HENTZEs Vorgänger Daniel August SCHWARZKOPF oder auch von Peter Joseph LENNE (1789-1866) entgegenstand, die grundsätzlichere Veränderungen planten und ausführten.“* (GRÖSCHEL 2000, S. 34). Weiter heißt es bei Claudia Gröschel zu der Arbeitsweise von Wilhelm HENTZE: *„Bei allen Anlagen konnte ein behutsamer Umgang mit den alten, regelmäßigen Gestaltungselementen und ein bewusstes Verklammern von Neuem und Altem festgestellt werden.“* (ebd. S.33).

Es war auch keineswegs unüblich, dass die Kasseler Hofgärtner „Amtshilfe“ bei niedrigeren Adelshäusern leisteten. Jedenfalls sind derartige Aufträge für Wilhelm HENTZE belegt.

Es könnte demnach also durchaus sein, dass Johannes BODENBENDER in Wächtersbach „Amtshilfe“ leistete und entsprechend den Maximen, wie sie für Wilhelm HENTZE durch Forschungsergebnisse bestätigt sind, mit seinen Umgestaltungsvorschlägen vorhandene Strukturen und Elemente in die Planung einbinden wollte. Ein deutlicher Hinweis darauf ist die nur geringfügig veränderte Wegführung im Bereich der zentralen Wegeachse. Hier ist durchaus vorstellbar, die Wirkung einer vorhandenen Baumreihe als Allee durch die im Plan dargestellte schlängelnde Wegführung aufzulösen. In diesem Sinne hätte auch die Öffnung mit einem diagonalen Weg sowie die Ergänzung von Strauchgruppen und Pflanzinseln entlang des Weges die lineare Ausrichtung der Bäume überspielt. Vermutlich bemerkt selbst heute kaum jemand die lineare Anordnung der Bäume, und das obwohl die von BODENBENDER vorgesehenen gestalterischen Maßnahmen gar nicht umgesetzt sind. Der gestalterische Rahmen des landschaftlichen Parks reicht offenbar aus, um das Bild neu und anders wahrzunehmen.

2.3 Skizzen zur Entwicklung im 20. Jahrhundert - Folgen der „Veröffentlichung“ eines privaten Schlossgartens

Die im vorherigen Kapitel erläuterten Erkenntnisse erleichtern mitnichten die Einschätzung zu der damit offenkundigen Frage, ob der BODENBENDER-Plan weitgehend eine Planung geblieben ist, oder was von seinen Vorschlägen realisiert wurde und den Garten in der folgenden Zeit prägte. Entgegen der bislang plausibel erscheinenden Annahme, dass der Schlossgarten allein nach landschaftlichen Kriterien gestaltet sei, muss nun festgestellt werden, dass diese Sicht in mehreren Punkten revidiert werden muss. Denn die bis heute dominanten Strukturen, zu denen die Gartenbegrenzungen mit den historischen Mauern auf der Westseite ebenso wie der Abschluss des Gartens durch die Altstadt-Bebauung auf der Südseite zählen, des Weiteren die Begrenzung des Gartens durch die Waldpartie auf der Nordseite, der Schlossteich mit dem geradlinigen Dammweg, und nicht zuletzt die Baumreihe in der Mitte des Gartens und das Gartenhaus (Orangerie) zu erwähnen sind, scheinen nicht originär BODENBENDER zu sein, sondern verweisen auf vorangegangene und zum damaligen Zeitpunkt vorhandene Gartenzustände.

Bedauerlicherweise fehlen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts jegliche Dokumente, seien es Pläne oder Fotos, die die Zustände des Gartens dokumentieren. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts belegen Fotos, dass es die von BODENBENDER geplanten geschwungenen Wege, jedenfalls zu dieser Zeit so nicht gab, ebenso wenig wie den diagonalen Weg über die Gartenwiese. Stattdessen ist auf den Fotos ein rechtwinklig angeordneter Querweg oberhalb des Schlossteichs und in Verlängerung des Weges auf der Südostseite des Schlosses nachweisbar. Und statt eines leicht geschwungenen, lässt sich ein geradliniger Wegeverlauf für den Mittelweg, gut erkennen. Das entspricht aber mehr den gestalterischen Prinzipien, wie sie mit dem Plan *„Der Lustgarten bey dem Schloß“* dokumentiert sind.



Abb. 7 Geradliniger Querweg oberhalb des Schlossteichs
(Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)



Abb. 8 Geradliniger Verlauf des Mittelweges
(Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

Offen bleibt vorerst auch, ob es sich im Plan mit der Darstellung des Lustgartens tatsächlich um eine frühe Form einer Orangerie handelt, und ob zur Zeit BODENBENDERS ein Nachfolgebau mit dieser Funktion errichtet worden ist (vgl. Kap. 2.1, S.8).

Klar erscheint hingegen die Absicht BODENBENDERS, die zentrale Position dieses Gartenhauses in einem neu gestalteten Umfeld beizubehalten. Die Inszenierung der von ihm im Plan eingetragenen Blickachsen ist zentraler Inhalt dieses Gestaltungsansatzes und bestätigt das Bemühen, die als wichtig und richtig erkannten Strukturen und Inhalte anzuerkennen und fortzuführen.

Der Küchen- oder Nutzgarten hat in dem nordwestlich an den Schlossgarten anschließenden Areal bis in das 20. Jahrhundert seinen Platz bewahrt. Eine Fotografie, die im Büdinger Archiv auf die 1920er bis 30er Jahre datiert wird, zeigt einen Blick in den Küchengarten mit Gewächshäusern. Das heute noch erhaltene Fachwerkgebäude sowie die Untermühle („Forsthaus“) sind gut zu erkennen. Interessant ist der Blick in das nordwestliche Areal, oberhalb der Untermühle, das sich im Gegensatz zu heute auf dem Foto noch offen, mit regelmäßigen Baumpflanzungen (Obstanlagen?) zeigt, und in dem einige weitere Gebäude zu erkennen sind. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um die von ACKERMANN erwähnte Fasaneerie (vgl. ACKERMANN 2011, S. 6).



Abb. 9 Nutzgartenareal gegenüber der Untermühle, Schloßgärtnerei 20er oder 30er Jahre (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

Der unterhalb der Untermühle gelegene Teich muss der von ACKERMANN erwähnte „Badeweiher“ sein (ACKERMANN 2011, S.6). Zu dem Entstehungszeitraum dieses Weihers äußert sich ACKERMANN nicht. Aufgrund historischer Fotos und Postkarten im Büdinger Archiv und dem Hinweis von BODENBENDER auf den Küchengarten an ebendieser Stelle, kann jedoch gefolgert werden, dass dieser Teich nach dem Abzug der letzten Isenburgischen Herrschaft in 1939 und vor den 1960er Jahren entstanden sein muss.

Insgesamt erhalten wir mit diesen spärlichen Hinweisen einen groben Blick auf die geschichtliche Entwicklung des Schlossgartens. Die heute noch erhaltene Struktur und die wesentlichen Einrichtungen waren demnach wahrscheinlich seit den 1820er Jahren bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts vorhanden. Vorgegangen waren Schlossanlagen mit Wassergräben und Gartenanlagen mit formalen Strukturen und gewissen Ansprüchen an einen zeit- und sozialtypischen Lustgarten eines landstämmigen Adelssitzes. Möglicherweise gab es in Wächtersbach zu einem relativ frühen Zeitpunkt eine „Orangerie“, was neben repräsentativen auf ambitionierte botanische und gärtnerische Interessen schließen ließe.

Vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, nachdem das Schloss seine bisherige Funktion als ländlicher Adelssitz und fürstliches Verwaltungszentrum verloren hatte, blieben umfassendere und strukturverändernde Eingriffe nicht mehr aus, um die Anlagen zeitgemäßen Nutzungen anzupassen.

Einen deutlichen Bruch in der Entwicklung des Gartens markiert der Dachstuhlbrand im Oktober 1939. Daraufhin verließ die letzte Isenburgische Herrschaft das Schloss, und es begann die allmähliche Öffnung des Gartens für die Öffentlichkeit. Die in Fotografien aus den 1950er und 1960er Jahren noch erkennbaren Bemühungen um pflanzliche Zierelemente mit Rosengirlanden und Beetpflanzungen in Schlossnähe, deuten auf den Anspruch hin, den Schlossgarten attraktiv und repräsentativ zu erhalten (vgl. Abb. 10).

Eine solche Haltung hat sich jedoch nicht allzu lange gehalten und wurde durch eine bis heute andauernde Phase der Vernachlässigung abgelöst. So haben in den jüngst vergangenen Jahrzehnten, vor allem durch die Verlagerung und spätere Aufgabe des Nutzgartens sowie der Fasanerie, und mehr noch durch den Bau des Parkplatzes am östlichen Eingang, markante Veränderungen stattgefunden (vgl. Abb.11).



Abb. 10 Blick vom westlichen Garten auf das Schloss, Park mit Schloss um 1950 (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)



Abb. 11 Aus dem Eingang in den Schlossgarten ist ein Parkplatz mit öffentlicher Toilette geworden (Foto SHK)

Der Wandel in den Nutzungsansprüchen an den Schlossgarten ist dabei nicht zu kritisieren, sondern die Folgen aus einem Wandel der Wertschätzung, Achtung und Rücksichtnahme, mit der man dem historischen Erbe begegnet, sind das Problem. Sie sind vor allem auch der Unkenntnis der Geschichte und einer oftmals gering ausgeprägten Sachkenntnis im Umgang mit Werken der Garten- und Landschaftsgestaltung geschuldet. Solche Defizite kamen solange der Schlossgarten ein privates Refugium war und der Obhut seiner privaten Besitzer und Nutzer überlassen blieb, nicht so zur Wirkung. Eine öffentliche Verwaltung und Nutzung sollte aber die möglichst genaue Erforschung der historischen und fachlichen Grundlagen voraus setzen, um beliebige oder gar zerstörerische Eingriffe in Kulturgüter und Denkmale zu vermeiden, und damit gleichzeitig den zeitgemäßen Nutzungsansprüchen und Forderungen nach Wandel und Änderung den Boden bereiten. So zeigt sich auch in dem weitgehend missglückten Versuch, die Funktionalität und Attraktivität des Gartens durch die Aufstellung von Spielgeräten zu befördern, eine offenbar wachsende Nachfrage nach öffentlicher Nutzung ohne die entsprechende Reflexion darüber, in welchem Kontext und mit welchem Ziel man solchen Wünschen entgegen kommen kann.



Abb. 12 Nicht Schlossgarten noch Park, aber auch kein eigenständiger Spielplatz (Foto SHK)

Aber auch die Aufgabe von Wegen sowie die Vernachlässigung gartenbaulicher und forstlicher Pflege als Folge der unzureichenden Fachkenntnisse tragen erheblich dazu bei, dass der Schlossgarten Vielfalt, Eigenart und gestalterische Qualitäten verliert. Solche Qualitätsverluste stellen sich in langandauernden Phasen nur ganz allmählich und in kaum wahrnehmbaren Abwärtsbewegungen ein. Bis irgendwann nicht mehr erkennbar ist, was denn an dem Gartendenkmal einmal hervorragend, besonders und charakteristisch war. Geschichte und Geschichten fallen auch zunehmend dem Vergessen anheim, und so will oftmals gar nicht mehr einleuchten, was denn an dem alten Garten erhaltens- und denkmalwert sein soll.

2.4 Zusammenfassung

Nach dem hier zusammen getragenen Informationsstand ergibt sich folgendes Bild zur Geschichte des Schlossgartens:

- Anhaltspunkte für die historische Gartengestaltung am Schloss liefert eine Skizze mit der Bezeichnung „*Der Lustgarten bey dem Schloß*“. Dargestellt wird ein formal-architektonisch gegliederter Lust-Garten mit anlagentypischen Merkmalen wie orthogonale Pflanzbeete, Betonung der Ecken in den Pflanzbeeten, Baumreihen und Alleen. Der Hinweis auf eine „Orangerie“ muss noch überprüft werden.
- Die Skizze stellt die Gartenanlagen aus der Zeit um 1700 dar. Aufgrund der Angaben in dem Plan lässt sich der Zeitraum auf die Spanne zwischen 1667 und 1736 eingrenzen (Tiergarten ist vorhanden, Rentkammergebäude fehlt noch).
- Die Skizze legt die Vermutung nahe, dass der Schlossgraben direkt mit dem Schlossteich verbunden war, der seinerzeit eine etwas größere Ausdehnung nach Westen hatte.
- Die ehemalige baumbegleitete Mittelachse ist bis heute erhalten geblieben.
- Die nächsten Nachrichten zur Entwicklung des Gartens sind mit dem BODENBENDER-Plan von 1840 verbunden.
- An der bisherigen Annahme, dass der Schlossgarten gemäß diesem Plan in einen grundsätzlich neuen, landschaftlichen Park umgestaltet wurde, ergeben sich Zweifel. Vielmehr legen die hier gewonnenen Erkenntnisse es nahe, dass Johannes BODENBENDER bestehende Anlagenteile und Gartenelemente in einem zeitgemäßen landschaftlich-gärtnerisch orientierten Konzept vereinigen wollte.

- Der Schlossteich war wahrscheinlich vorhanden, eine Verkleinerung auf der Westseite war möglicherweise bereits im Zuge der Grabenverfüllungen vorgenommen worden.
 - Die geradlinige Erschließung als Dammweg durch den Schlossteich vom östlichen Eingangstor bis zum östlichen Schlossturm bestand vermutlich auch schon.
 - Die auf die „Lustgarten-Gestaltung“ zurückgehende, bis heute erhaltene Mittelachse im Garten, begleitet von einer Baumreihe, wird von BODENBENDER nicht beseitigt, sondern in sein Gestaltungskonzept eingebunden.
 - Die südlichen und westlichen Einfriedungen des Gartens durch Mauern und Gebäude bleiben erhalten. BODENBENDER sieht solche auch auf der Westseite vor, eventuell standen zur der Zeit aber dort schon Mauern.
 - Das zentrale Garten-Gebäude ist möglicherweise der Nachfolgebau einer frühen Orangerie. Die BODENBENDERSche Gestaltung des *pleasure grounds* bezieht sich auf dieses Gebäude, die Blickachsen werden darauf ausgerichtet.
 - Gartenhaus und Garten des barocken Lust- und Nutzgartens werden im *pleasure ground* in analoger Weise aufeinander bezogen.
 - BODENBENDER sah eine fußläufige Erschließung der angrenzenden Waldpartien vor und die Anlage eines markanten Aussichtplatzes. Dieser spielt für die Führung der Blickachsen ebenfalls eine große Rolle.
 - Der Wald sollte durch Lichtungen an den Schlossgarten angebunden werden, so dass eine größere landschaftliche Einheit aus Garten und Park entstehen konnte.
- Es ist schwierig und keineswegs als gesichert nachzuweisen, was von der BODENBENDER-Planung umgesetzt wurde.
- Möglicherweise geht das Gartengebäude im *pleasure ground* als Nachfolgebau einer früheren Orangerie auf BODENBENDER zurück.
 - Für die Realisierung des Aussichtplatzes gibt es Anzeichen im heutigen Bestand.
 - An der Umsetzung der Wegeführungen bestehen Zweifel, weil Fotos vom Anfang des 20. Jahrhunderts eine orthogonale Wegeführung bestätigen, die eher auf die Lustgarten-Periode zurückweist.

- Die Wald-Lichtungen, die auch heute vorhanden sind, könnten auf die BODENBENDER-Planung zurückgehen, zumindest sind sie dieser Planung nachempfunden.
- Im 19 und am Anfang des 20. Jahrhunderts bleiben offenbar formale Grundstrukturen im Garten bestimmend. Sie werden verstärkt durch gärtnerische Elemente wie Rosengirlanden.
- Der Nutzgarten bleibt bis in die 1930er Jahre wichtiger Teil der Gartenanlagen, wenn auch separiert vom Ziergarten.
- In ähnlicher Weise gehören Fischzucht und Fasanerie Anfang des 20. Jahrhunderts noch zum Gartenareal, wenn auch in einiger Entfernung vom Schloss.
- Der Schlossbrand von 1939 und der anschließende 2. Weltkrieg bedeuten eine Zeitenwende für den Schlossgarten. Die fürstlichen Eigentümer verlassen das Schloss, und nach dem Krieg etablieren sich allmählich öffentliche Nutzungen im Schlossgarten.
- Während im näheren Schlossumfeld zunächst noch ein bescheidener Aufwand für repräsentative Pflanzungen und Pflege betrieben wird, wird der Nutzgarten vollständig aufgegeben.
- Folgeschwere Eingriffe wie der Bau des Brauhauses im Schlosshof und die industrielle Bebauung und Nutzung des ehemaligen Nutzgartenareals prägen das Umfeld nachhaltig und andauernd. Mit dem Bau des Parkplatzes am östlichen Eingang wird deutlich, dass dem Schlossgarten nur ungenügend Wertschätzung und Anerkennung entgegen gebracht wird.
- Die verstärkte Nutzung als öffentlicher Park führt nicht zu verstärkten Bemühungen für Erhaltung und Gestaltung als historischer Garten und öffentliches Kulturgut. Anzeichen für einen Bewusstseinswandel repräsentiert die Gründung eines bürgerlichen Fördervereins zu Anfang des 21. Jahrhunderts.
- Aktuell stehen für das Schloss und den Schlossgarten erneut bedeutende Eingriffe und Umgestaltungen an, infolge der Umnutzung des Schlosses als Rathaus.

3 Aktueller Bestand und heutige Nutzung

Der Schlossgarten Wächtersbach ist kein klar begrenzter oder eingefriedeter Ort. Am ehesten lässt er sich als zonierter Raum beschreiben mit einem Kernbereich in unmittelbarer Umgebung des Schlosses, einer erweiterten Zone, die noch Reste ehemaliger Gestaltungen und Nutzungen erkennen lässt und einer Randzone, in der sich Garten-/Parkbereiche mit dem angrenzenden Wald verbinden. Die Denkmaltopografie weist den Schlossgarten als Gartendenkmal nach dem Hessischen Denkmalschutzgesetz mit einem weiten Umgriff aus, in dem die vorgenannten Zonen alle repräsentiert sind. Im Süden wird der Schlossgarten durch die denkmalgeschützte *Altstadt* begrenzt. Westlich führt die Grenze an den gewerblich genutzten Gebieten bis zur *Untermühle*. Das denkmalgeschützte Areal reicht im Nord-Westen bis an das Wasserwerk. Die nördliche Grenze folgt dem geschotterten Waldweg unterhalb der *Gemarkung Am Dietrichsberg*, und im Osten bildet die *Straße Am Schlossgarten* mit der anschließenden Bebauung die Grenze. Hier schließt der Schlossgarten dann wieder an die denkmalgeschützte Altstadt an. Auch die mit dem Parkplatz überbaute Fläche am östlichen Parkeingang gehört zum denkmalgeschützten Bereich.

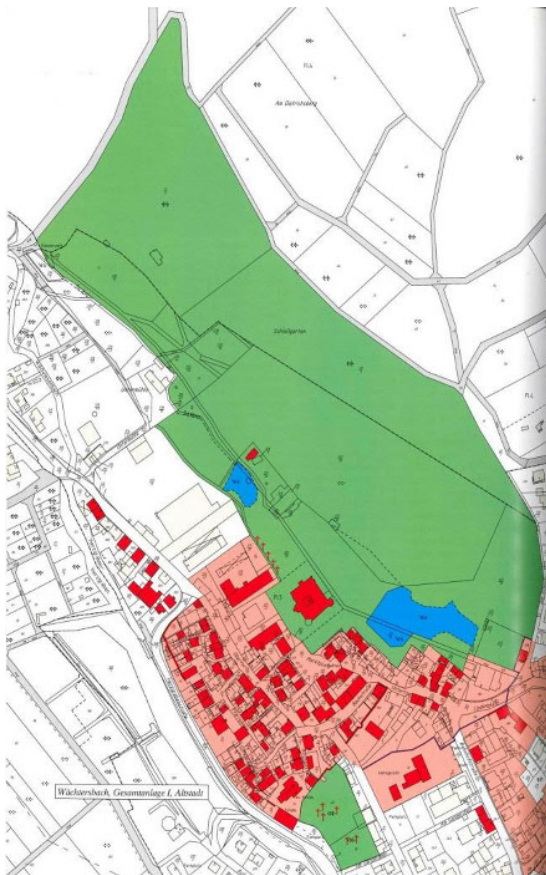


Abb. 13 Auszug aus Denkmaltopografie (LfD 2011)

Die Erfassung und Bewertung des Bestands in diesem Gutachten beschränkt sich im Wesentlichen auf den Kernbereich des Schlossgartens. Die Erweiterungsflächen werden insoweit mit einbezogen, als sie in einem erkennbaren Zusammenhang mit dem Kernbereich stehen. Diese Vorgehensweise erhält ihre Berechtigung aus der Aufgaben- und Zielstellung, die mit dieser Ausarbeitung verknüpft ist. Demnach kommt es primär darauf an, für die Erarbeitung und Begründung einer denkmalpflegerischen Position im Zusammenhang mit der Sanierung und Umnutzung des Schlosses Grundlagen und Hintergrundinformationen zu liefern. Die Auswirkungen dieses Vorhabens beziehen sich ausschließlich auf das Schloss und seine unmittelbare Umgebung mit dem hier als Kernbereich bezeichneten Teil. Dieser Bereich ist im Übrigen weitgehend identisch mit dem durch den „BODENBENDER-Plan“ erfassten Gartenteil.

Neben den natürlichen/landschaftlichen Elementen und Formen wie Topografie, Bodenmodellierungen, Wasser und Pflanzen gehören zu der Bestandserhebung gebaute und technische Anlagen wie Wege, Mauern, Treppen, Gebäude, Ausstattungen und Möblierungen. Diese Elemente werden nicht nur für sich betrachtet, sondern im Kontext zur Geschichte des Gartens und seiner heutigen Nutzung. Erst durch eine derartige integrative und reflektierte Betrachtung kann dem Garten und seinen Elementen/Einzelteilen eine angemessene Bewertung und ihre transparente und nachvollziehbare Darstellung zukommen.

Das wiederum liefert erst die Grundlagen für Aussagen zur Wertigkeit und Bedeutung der überlieferten historischen Substanz, und darauf aufbauend zur Festlegung von denkmalpflegerischen Schutz- und Entwicklungsmaßnahmen. Solche werden demnach nicht willkürlich und begründungslos normativ festgelegt, sondern können als nachvollziehbare Ergebnisse einer denkmalschutzorientierten Begründung eine sachliche Diskussion zum Umgang mit dem Gartendenkmal fördern.

3.1 Städtebauliche Situation

Das Schloss bildet zusammen mit dem Marstall (erbaut 1718), der Rentkammer (erbaut 1735/36) und dem Prinzessinnenhaus (erbaut 1745) als kleines Residenz-Ensemble den städtebaulichen und kulturhistorischen Mittelpunkt der Altstadt. Das Areal ist über den zentralen Marktplatz im Süden und östlich über den Lindenplatz an die Altstadt angebunden. Beide Zugangssituationen sind jedoch durch spätere Ergänzungsbauwerke in Ihrer Wirkung stark beeinträchtigt worden. Mitten in das beschriebene Residenz-Ensemble ist in den 1950er Jahren ein Brauhaus gebaut worden. Die ehemalige Einfahrt im Osten, von Johannes BODENBENDER als markante Eingangssituation mit kleinem Vorplatz, halbkreisförmiger Einfassungsmauer und Tor dargestellt, wurde vor wenigen Jahrzehnten durch einen Parkplatz überbaut. Der Eingang in den Schlossgarten, ebenso wie die Einbindung in die Gartensituation mit Teich, war hier zur Nebensache degradiert, entsprechend unpassend wirkt die gesamte Maßnahme nach. Der ehemals selbstverständlichen Anbindung des Schlossgartens an die Stadt und an die Haupt-Zufahrtswege, wurde hier bedauerlicherweise ein Riegel vorgeschoben.

Dem Grunde nach erhalten geblieben ist die Eingangssituation vom Marktplatz, und auch die Einfügung des Krieger-Denkmals berücksichtigt die Umgebung und den gegebenen Rahmen. Durch Vernachlässigung der baulichen und vegetativen Elemente wirkt der Eingang heute allerdings nicht einladend, sondern passt zu der Verfallswirkung, die das Schloss derzeit ausstrahlt.

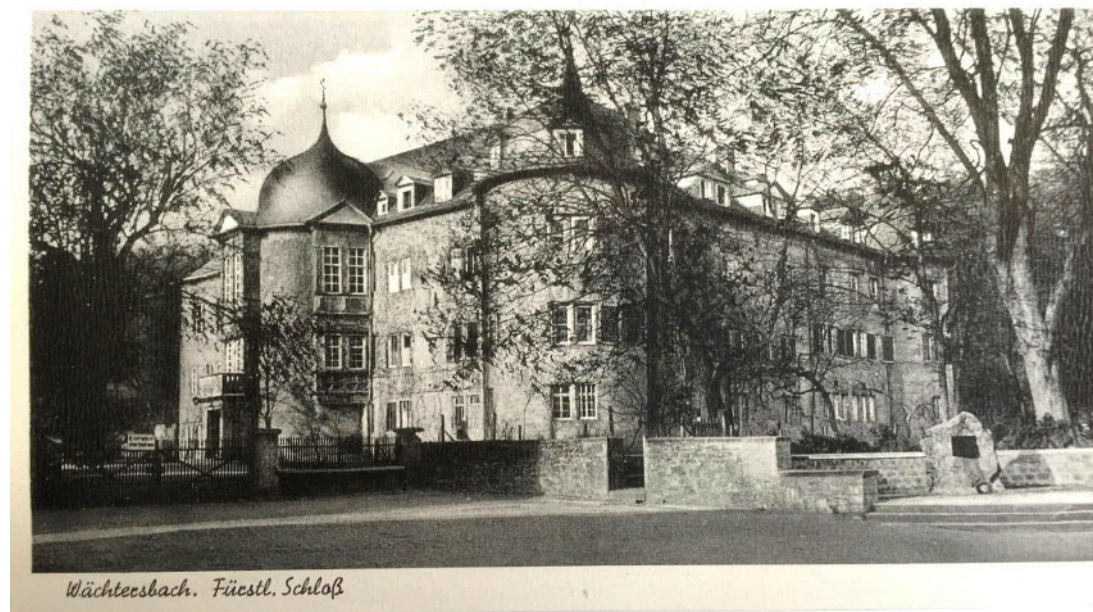


Abb. 14 Historische Aufnahme Schloss und Eingang vom Marktplatz (ca. 1920er Jahre), Postkarte (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

An der Lage des Schlossgartens zwischen Altstadt und freier Landschaft bzw. Wald hat sich grundsätzlich nicht viel geändert. Die Bedrängungen durch Besiedlung beschränken sich auf die West- und Ostseite. Als besonders nachteilig wirken sich hierbei die Überbauungen der ehemaligen Gartenareale im Westen aus, der gänzlich im Widerstreit zur Altstadt-Bebauung steht. Die Wohnbebauung im Osten kann demgegenüber als verträgliche und angemessene Siedlungsentwicklung bewertet werden. Hier vermisst man allerdings eine gezielte funktionale und gestalterische Anbindung an den Garten bzw. den Wald.

3.2 Gebäude

Während das Schloss mit seinen Ergänzungsbauten (Residenz-Ensemble) und der unmittelbar damit verbundenen Altstadt eine städtebauliche Einheit bildet und als Vorbereich des Schlosses den historisch zweckmäßigen Rahmen für den Schlossgarten darstellt, fällt es dem heutigen Besucher schwer, die Gebäude im Garten in ihrer Funktionalität zu verstehen, und in einen Kontext einzubinden. Dies umso mehr als diese Gebäude verwahrlost und baufällig sind. Die Deplatzierung wird noch durch die verwilderten Eingrünungen und behelfsmäßigen Absperrungen verstärkt.

Diese Eindrücke drängen sich insbesondere bei dem Gebäude auf, das sich mitten im Garten, unweit des Schlosses in westlicher Richtung befindet, und nach den Erkenntnissen aus dem voran gegangenen Kapitel schon seit über 300 Jahren im Mittelpunkt der gartengestalterischen Bemühungen steht. Das Gebäude, eher schon eine Ruine, ist von Wildwuchs umwuchert und provisorisch abgesperrt. In mehreren Bereichen sind Zerstörungen und Verfall erkennbar, in den 1940er Jahren soll es als Luftschutzbunker gedient haben. Eine aktuelle Nutzung findet nicht statt.



Abb. 15 Blick auf das Gartenhaus / ehemalige Orangerie
(Foto SHK)

Das war nicht immer so. Im BODENBENDER-Plan fällt sofort die zentrale Stellung des Gebäudes neben dem Schloss auf, das heute kaum wahrnehmbar und heruntergekommen ziemlich störend wirkt. BODENBENDER hatte dieses Gebäude, mehr noch als das Schloss, in das Zentrum seiner Gartenanlage gerückt. Der diesem Gartenhaus vorgelagerte *pleasure ground* ist eindeutig auf dieses Gebäude ausgerichtet, ebenso wie wichtige Blickbeziehungen von diesem Haus ausgehen bzw. darauf bezogen werden. Gut zu erkennen sind die beiden mittig vor der Gartenfassade angeordneten Treppenläufe. Sicher sollte der erhöhte Standort der besseren Aussicht dienen (Belvedere). Darauf verweisen auch die Blickachsen, die im Plan dargestellt sind. Bei näherer Betrachtung fallen ovale Bögen an den Seiten auf. Sie sind blau dargestellt, wie der Teich, aber ihre tatsächliche Bedeutung erschließt sich nicht ohne weiteres.



Abb. 16 Planausschnitt BODENBENDER-Plan mit zentralem Gartenhaus (Orangerie?) im pleasure ground (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

Lage und Kubatur des heutigen Gebäudes stimmen mit der im BODENBENDER-Plan ebenso wie mit der aus dem Plan „*Der Lustgarten bey dem Schloß*“ überein. Es stellt sich also die Frage, ob die Entstehung dieses Gebäudes auf BODENBENDER zurückgeht, oder ob es, wie die Baumachse und der Teich, noch vorhanden war, als BODENBENDER seinen Plan zeichnete?

Das nur wenige Meter weiter nordwestlich gelegene Bauwerk (Mischmauerwerk aus Basalt und Sandstein) ist als Einzeldenkmal geschützt und gemäß der Denkmaltopografie der Eingang zum Felsenkeller. Er enthält im Segmentbogen die eingemeißelte Jahreszahl 1886. Eine aktuelle Nutzung findet auch hier nicht statt.

Die Untermühle, die später als Forsthaus gedient hat, befindet sich im fortgesetzten Stadium des Verfalls.



Abb. 17 Ehemalige Untermühle, später Forsthaus
(Foto SHK)

Weitere Gebäude, die möglicherweise mit der von ACKERMANN (2011) erwähnten Fasanerie im Zusammenhang standen, und heute von dichtem Wald umgeben sind, sind ebenfalls dem Verfall preisgegeben oder schon nicht mehr vorhanden.

Die aus der Nutzung gefallenen Gebäude sind, einschließlich des Schlosses, Zeichen tiefgreifender funktionaler Wandlungen. Solche Änderungen treten im Laufe der Zeit immer wieder auf und sind selbstverständlicher Teil der Geschichte. Auch aktuell stehen mit den Umnutzungsplänen für das Schloss und seiner zukünftigen Nutzung als Rathaus wieder solche Änderungen und Weiterentwicklungen an.

Der Garten weist im Vergleich zu den Gebäuden insgesamt weniger Verfallerscheinungen auf. Das liegt auch daran, dass die Umnutzung vom herrschaftlichen Küchen- und Lustgarten zum adeligen Privatgarten zwar grundsätzliche und strukturelle Veränderungen zur Folge hatte, aber nicht mit einer gänzlich neuen Nutzung verbunden war. Das änderte sich erst mit dem Rollen- und Besitzerwechsel zum öffentlichen Park und den damit verbundenen schleichenden Qualitäts- und Wertverlusten an der Substanz des Gartens.

3.3 Mauern

Der Schlossgarten ist im Süden und auf der Westseite durch Mauern begrenzt. Im Süden bilden sie den Abschluss zur städtischen Bebauung und im Westen handelt es sich um Reste der ehemaligen Küchengartenmauern. Unweit des Rentamts ist ein mehrere Meter langes Teilstück dieser Mauer eingerissen worden.



Abb. 18 Grenzmauer zur Altstadt im Süden
(Foto SHK)

Als Folge von Renovierungsarbeiten an der evangelischen Pfarrkirche wurden 1938 Grabplatten der Grafen von Isenburg an der westlichen Grenzmauer aufgestellt. Es handelt sich um Gruftplatten aus den Jahren 1703-1782.

Der Eingang zum Schlosshof ist mit Mauern, Sandsteinpfeilern und schmiedeeisernem Tor ausgeführt. Die Mauern befinden sich überwiegend in stabilem Zustand, bedürfen aber der steten Kontrolle und Unterhaltung. Am stärksten gefährdet scheint die ehemalige Küchengartenmauer.



Abb. 19 Ehemalige Küchengartenmauer mit Grabreliefs
(Foto SHK)

BODENBENDER stellt die Einfriedungsmauern in seinem Plan dar und zeigt auch auf der Ostseite die Begrenzung des Gartens durch eine Mauer. Offenbar hatten diese Mauern für ihn vor allem den Zweck, den Garten nach außen abzuschließen und zu sichern. Seine Planung sah für den Schlossgarten nur in nördlicher und westlicher Richtung die Öffnung zur Landschaft und zum Wald vor. Der ehemalige Tiergarten hatte seine Schrecken, richtiger, seine ehemalige Nutzung verloren.

Vom Inneren des Schlossgartens her wollte er die Mauern durch dichte Baumpflanzungen abschirmen, um so, trotz der Begrenzungen durch Mauern, eine möglichst landschaftliche Gartenansicht zu erhalten. Heute ermöglicht die freie Sicht auf die historischen Mauern vor allem eine unmittelbare Erfahrung von Geschichtlichkeit. Das trifft in ähnlicher Weise auf die Begrenzung durch die Gebäude der Altstadt zu. Heute empfindet der Besucher des Gartens keinen Mangel bei dieser Ansicht, eher äußert sich darin, die Vermittlung des Schlossgartens als öffentlicher Grünraum.



Abb. 20 Ausschnitt aus BODENBENDER-Plan, gut zu erkennen die Mauern im Süden und Westen sowie die Öffnung zum Wald im Norden
(Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

3.4 Wege und Plätze

Die Ausbau- und Nutzungsqualitäten der vorhandenen Wege sind im Allgemeinen sehr niedrig. Bis auf die erste Hälfte des Zugangsweges (Dammweg) vom östlichen Eingang her, der asphaltiert ist, sind die anderen Wege im Kernbereich des Gartens nur mehr oder weniger geschottert und in Teilabschnitten, insbesondere in Schlossnähe auch mal mit einer Splittdecke abgestreut. An dem Rundweg um das Schloss sind unter der Grasnarbe noch Einfassungssteine zu finden. Die meisten Wegeabschnitte verfügen aber über keine Einfassungen und variieren entsprechend in ihrer Breite.



Abb. 21 Ehemalige „Mittelachse“ als Schotterweg
(Foto SHK)

Die Nutzbarkeit der Wege ist in Abhängigkeit vom Witterungszustand stark eingeschränkt und entspricht kaum den zeitgemäßen Gesichtspunkten der Barrierefreiheit. Im erweiterten Schlossgartenbereich, also in der unmittelbar anschließenden Waldpartie, sind die meisten Wege lediglich als Trampelpfade angelegt, nur die in Ost-West-Richtung liegenden Querwege sind geschottert. Die Schotterungen sind allerdings oftmals stark erodiert. Diese Wege sind allenfalls im Sommer bei trockener Witterung benutzbar.



Abb. 22 Waldweg
(Foto SHK)

Vermutlich hatten diese Wege schon immer eine Doppelfunktion als Spazier- und Forstwege. Es ist nicht bekannt, aus welcher Zeit sie stammen, und ob sich ihre Lage im Lauf der Zeit wesentlich verändert hat. Auffällig ist, dass an dem südlich gelegenen Waldweg Solitärbäume, insbesondere Eichen, in teils regelmäßigen Abständen stehen, so als ob sie „Promenadenbäume“ seien.

Die unklaren Wegeführungen und ihre nachlässige Instandhaltung verdeutlichen beispielhaft die Geringschätzung, die man dem historischen Garten und seinem Umfeld entgegen bringt. Gehören doch die Wege zu den grundlegenden Strukturbildnern in der Gartengestaltung. Ihre formale Ausbildung bestimmt die Flächenstrukturen und ihre Lage und Führung ist entscheidend für die Erschließung einer Anlage, die räumlichen Wirkungen und ihre Wahrnehmung. So wird der Lustgarten des 17. Jahrhunderts insbesondere durch die Wegestruktur in seiner formalen Gestaltung gekennzeichnet. Im landschaftlichen Park übernehmen Wege die Funktion eines „stummen Führers“, treten aber in ihrer gestalterischen Präsenz deutlich gegenüber den anderen Gartenelementen zurück.

Von hervorgehobener Bedeutung sind Plätze und Aussichtspunkte zu denen die Wege führen. In diesem Sinne befindet sich einer der auffälligsten Punkte im BODENBENDER-Plan in der östlichen Gartenpartie: ein mit einem Solitärbaum gekennzeichnete Aussichtsplatz, oberhalb des Schlossteichs. Auf die von hier ausgehenden Blickachsen in mehrere Richtungen ist der gesamte östliche Gartenteil ausgerichtet. Allerdings ist keine der im Plan entworfenen Blickachsen im derzeitigen Bestand erlebbar.



Abb. 23 Platzartiger Bereich mit Wurzelstubben, möglicherweise der Bodenbendersche Aussichtsplatz (Foto SHK)

Auch hier stellt sich die Frage, ob der BODENBENDER-Plan Grundlage einer Umsetzung gewesen sein könnte, und ob es diesen Platz je gegeben hat. Gibt es noch Anhaltspunkte, die für die Existenz dieses Platzes sprechen? Und tatsächlich lassen sich im Gelände topografische Strukturen in dem aus dem BODENBENDER-Plan übertragbaren Bereich finden sowie der Stubben eines riesigen Baumes an besagter Stelle, und schließlich auch noch in Reihe gepflanzte Bäume (Buchen) entlang der im BODENBENDER-Plan verzeichneten Wegetrasse, die zu diesem Platz führte.

Bei dem Vergleich zwischen den Wegesystemen in den historischen Plänen und dem heutigen Bestand lassen sich folgende Befunde festhalten:

- Von dem älteren, orthogonalen Wegesystem von ca. 1700 ist die zentrale Wegeachse in der Mitte des Schlossgartens erhalten, die in den BODENBENDER-Plan in leicht abgewandelter Form übernommen wurde.
- Auf BODENBENDER könnten der Rundweg um das Schloss, die Wegeschleife vor der westlichen Begrenzungsmauer, das östliche Stück des Weges oberhalb des Schlossteiches und der Stichweg zum Aussichtsplatz zurückgehen.
- Nicht mehr vorhanden oder gemäß dem BODENBENDER-Plan eventuell zu keiner Zeit umgesetzt, wurden der Diagonalweg vom Schloss in den Wald, der Querweg vor dem Gartenhaus / Orangerie und der östliche Randweg zur heutigen Straße ‚Am Schlossgarten‘.
- Für den Weg am Hangfuß zwischen Schlossgarten und Wald bleibt offen, ob hier ehemals die geschwungene Variante von BODENBENDER oder eher eine geradlinige Führung entsprechend der „Lustgarten-Struktur“ vorhanden war. Ein Foto vom Anfang des 20. Jahrhunderts spricht eindeutig für eine geradlinige Führung des Weges.



Abb. 24 Geradlinige Wegeführung im Übergangsbereich pleasure ground zu Wald, Postkarte nach 1900 (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

Damit können insbesondere der zentralen Wegeachse, dem Rundweg am Schloss und dem Dammweg eine hohe Kontinuität in der Gartenstruktur bescheinigt werden. Außerdem gibt es Anhaltspunkte für eine überdauernde formale Wegestruktur im Bereich der Schlosswiese.

3.5 Wasseranlagen

Wasser spielte seit jeher eine prägende Rolle für das Schloss und im Schlossgarten. Die Wassergräben am Schloss haben aber vermutlich ihren Stellenwert nicht erst mit der Verfüllung Anfang des 19. Jahrhunderts verloren. Durch die Errichtung der „Residenzbauten“ wie Marstall, Rentamt und Prinzessinnenhaus muss ein Schlossgraben äußerst hinderlich geworden sein. Seine verteidigungspolitische Funktion war ohnehin bereits seit Längerem obsolet. Der Schlossteich blieb erhalten. Johann BODENBENDER passte er gewiss gut in sein Konzept einer landschaftlichen Gartengestaltung. Er beschränkt sich aber offenbar auf leichte Uferkorrekturen, vielleicht noch die Ergänzung durch eine Insel. Ebenso verzichtet er auf die Ausbildung bzw. Integration des Mühlbachs. Während der Bach in der Skizze von 1700 im Westen des Schlossgartens noch offen bis in den Schlossgraben geführt wird, und damit sowohl fließende wie stehende Gewässer Bestandteile des damaligen Gartens waren, belässt BODENBENDER den Teich ohne sichtbare Zu- und Abflüsse. Der Plan enthält auch keinen Hinweis auf das Ende des Mühlbachs. Fließendes Wasser sollte als Gestaltungsmittel demnach keine Berücksichtigung finden.



Abb. 25 Blick über den Schlossteich zum östlichen Eingang
(Foto SHK)



Abb. 26 Schlossteich mit Blick in Richtung Schloss
(Foto SHK)

Daran hat sich bis heute nichts geändert. Die Zu- und Abflüsse des Teichs werden nach wie vor unterirdisch geführt. Im Zusammenhang mit dem Bau des Parkplatzes wurde der Teich offensichtlich in seiner äußeren Form verändert, und auch die bei BODENBENDER dargestellte Insel ist so nicht vorhanden oder verloren gegangen. Die Uferbefestigung ist entlang des Zufahrtsteges und des südlichen Teilbereichs mit hammerrechten Natursteinen befestigt. Die anderen Ufer weisen keine spezifischen Befestigungen auf. Ihre Modellierung und Führung entspricht eher einer „Zweckanlage“ als der eines Teiches in einem landschaftlichen Garten. Ob es sich dabei um Nachlässigkeiten aus der Entstehungszeit oder um spätere Nachbearbeitungen handelt, kann hier nicht geklärt werden. Aber die Übereinstimmungen des heutigen westlichen und nordwestlichen Uferverlaufs mit den Darstellungen bei BODENBENDER deuten schon darauf hin, dass eventuell bei der Anlage des Teiches eine entsprechende „gartenkünstlerische“ Anleitung und Aufsicht fehlte, oder ganz einfach die Ufer des alten Schlossteichs bzw. Schlossgrabens weitgehend beibehalten wurden. Auch der geradlinige Teichabschluss am westlichen Ufer legt die Vermutung nahe, dass es sich um eine ältere Uferlinie des Schlossgrabenssystems handeln könnte.



Abb. 27 Schlossteich mit Dammweg und leicht geschwungener Uferlinie im Westen, Ausschnitt aus BODENBENDER-Plan (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

In diesem Kontext erscheint auch die Annahme schlüssig, dass der Dammweg zu der Zeit als Johannes BODENBENDER seinen Plan zeichnete bereits vorhanden war.

Die Gestaltung der Teichufer und der geradlinigen Zufahrt enthalten somit deutliche und bis heute prägende Hinweise auf die Integration vorhandener Anlagenteile seit BODENBENDER. So wie beispielsweise mit der Übernahme der zentralen Wegeachse im *pleasure ground* die vorangegangene Allee des Lustgartens nicht beseitigt, sondern durch einen leicht schwingenden Weg elegant in das neue Konzept übernommen wurde (vgl. Kap. 3.3). Wie überhaupt die Struktur eines „Binnengartens“ mit dem Fokus auf ein Gartenhaus (wahrscheinlich als Orangerie) schon im barocken Lustgarten angelegt war, und mit dem *pleasure ground* bei BODENBENDER nur eine andere Gestaltung erhalten sollte.

Außerhalb des Kernbereichs des Schlossgartens, also dem Gartenteil, den BODENBENDER überplante, lassen sich kaum gartenkünstlerisch/landschaftsarchitektonisch inspirierte Gestaltungen mit Wasseranlagen anführen. Das gilt insbesondere auch für den kleinen Teich oberhalb der Orangerie. Dieser Teich, vermutlich in der Nachkriegszeit als Badeweiher angelegt (vgl. ACKERMANN 2011, S.6), wurde nicht besonders geschickt in das Gelände modelliert. Der Mühlenbach, der den Teich speist, hat zwei Quellen, die sich unterhalb der Untermühle/Forsthaus vereinigen. Der Bach kommt aus nordwestlicher Richtung, also aus dem Gebiet der ehemaligen Fasanerie. Der Zufluss ist entsprechend seiner ehemaligen Funktion als Mühlbach, der das Mühlrad antreiben musste, so geführt worden, dass er aus einiger Höhe in den Mühlenteich herabfließt.

Später diente der Mühlenteich an der Untermühle/Forsthaus für die Fischzucht. Diese frühere Nutzung lässt sich noch gut erkennen, insbesondere durch die betonierten Beckeneinfassungen.

Der Bach schlängelt sich schließlich als einfacher Wiesenbach ohne befestigte Ufer und Beckensohlen zum „Badeweiher“. Bevor er hier verschwindet, kann man ihn auf einem kleinen, mit alten Natursteinriegeln eingefassten Steg, queren.



Abb. 28 Der Bach unterhalb der „Untermühle“
(Foto SHK)

3.6 Vegetation

Die Vegetation prägt Gärten und Parks in ganz spezifischer Weise, sie sind sozusagen ein Alleinstellungsmerkmal. Im Hinblick auf historische Gärten werden insbesondere Bäume häufig als besonders wertvolle Merkmale für Schutz und Erhaltung angeführt. Dabei sind die Pflanzen diejenigen Elemente eines Parks mit dem größten Veränderungspotential. Sie verwandeln im Lauf von wenigen Jahren oder Jahrzehnten die räumlichen Wirkungen, sie können absterben und verschwinden, andere Pflanzen können ihren Platz einnehmen, oder sich auf natürlichem Weg in Gärten und Parks ausbreiten, gänzlich ohne planerische Konzepte und ohne Rücksicht auf die historischen Gestaltungsabsichten. Da sich solche Prozesse naturgemäß allmählich und über längere Zeiträume vollziehen, werden sie von den meisten kaum oder gar nicht wahrgenommen.

3.6.1 Bäume

Während der BODENBENDER-Plan eine erhebliche Vielfalt vegetativer Gestaltungselemente beinhaltete, nämlich Bäume verschiedener Wuchsformen in Gruppen und als Solitäre, Strauchpflanzungen unterschiedlicher Größe und Dichte sowie Blumenbeete in mehreren Formen, präsentiert sich der Schlossgarten heute mit mehr Schlichtheit. Die dominanten Elemente sind Bäume, teilweise von achtbarem Alter, manche von beeindruckender Größe, andere kaum wahrnehmbar, manche mit ehrfurchtgebietenden Wunden und Verwachsungen, einige noch glatt und charakterlos. Wenn man sich dem Baumbestand unter dem hier besonders interessierenden Merkmal des Alters, und damit ihrer historischen Relevanz nähert, macht man die interessantesten Entdeckungen, von denen in Kap. 2.3 schon die Rede war: die meisten alten Bäume stehen in der Mitte des Gartens, nahezu auf einer Achse. Und diese Achse lässt sich als eine Parallele zu der baumbestandenen Mittelachse des Gartens von ca. 1700 identifizieren.

Bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts sind Bäume in dieser Achse nachgepflanzt worden. So dürften insbesondere die Ahornbäume in der Baumreihe wohl kaum älter als 60-80 Jahre sein. Auch die Kastanien am Teichufer sind noch nicht so alt. Andere stammen wahrscheinlich aus dem 19. Jahrhundert (Ginkgo, Tulpenbaum, Trompetenbaum, evtl. auch Magnolie), aber vermutlich stammt keiner dieser Bäume aus dem 18. Jahrhundert.

Der möglicherweise älteste Baum im Schlossgarten könnte die Kastanie vor dem Marstall sein. Das Alter lässt sich allerdings kaum zuverlässig schätzen, und eine sichere Bestimmung ist durch das Fehlen des Stammholzes nicht mehr möglich. Aber trotz des hohlen Stammreliktes, der Stützen und Verstrebungen, die einen martialischen Eindruck machen, hat sich der Baum eine außerordentliche Vitalität bewahrt.



Abb. 29 Kastanie am Marstall im Schlosshof
(Foto SHK)

Die meisten der älteren und alten Bäume weisen Beschädigungen wie Wundflächen, Faulstellen, Risse und Morschungen auf. Die teilweise schlechte Wundheilung deutet darauf hin, dass keine professionellen Baumpflegemaßnahmen ergriffen worden sind, mit Ausnahme bei der Kastanie am Marstall.



Abb. 30 Magnolie im *pleasure ground*, wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Foto SHK)

Nach der Vitalitätsbeurteilung befinden sich die Altbäume wenig überraschend in der Degenerationsphase, also im Prozess rückläufiger Wachstums- und Regenerationspotentiale, einige auch bereits in der Resignationsphase, d.h. im Absterbeprozess. Diese Bäume stehen im zentralen Bereich des Schlossgartens und repräsentieren hier nahezu den gesamten Baumbestand. Weitere alte und sehr alte Bäume stehen am Waldrand oberhalb des Schlossteichs. Und im Wald befinden sich ebenfalls noch einige Baumveteranen. Von anderen sind jedoch nur die Wurzelstubben und einige Stammreste vorhanden. Allein der Durchmesser der Wurzelstubben lässt darauf schließen, dass es sich um wahrhaft alte Exemplare gehandelt haben muss.



Abb. 31 Eiche oberhalb des Schlossteichs mit unbehandeltem Stammfäulnis (Foto SHK)

Die jüngeren Bäume, die insbesondere in dem Gartenteil unterhalb der Untermühle/Forsthaus stehen, befinden sich noch auf Wachstumskurs. Bei einigen sind bereits Anzeichen nachlassender Wachstumspotenziale zu verzeichnen.

Bei der Artenbetrachtung fällt die Häufung von Nadelgehölzen, insbesondere der Serbischen Fichte in der Nähe der Untermühle/Forsthaus auf. Auch ein eher selten anzutreffender Mammutbaum ist hier gepflanzt worden. Aus der Anordnung und der Artenwahl bei den Laubbäumen in diesem Gartenteil, überwiegend Linden, lassen sich kaum Rückschlüsse auf gestalterische Absichten ziehen. Möglicherweise haben sich einige der Bäume, wie Eschen, Birken und Ahorne wild versamt.

Eindeutig auf gärtnerische Aktivitäten sind die Neupflanzungen von Magnolien und Ginkgo in der Nähe der Orangerie zurück zu führen. Die Standortauswahl erscheint hier aber eher zufällig oder wie im Fall der Magnolien, als Ergänzung oder Ersatz für eine alte Magnolie.

Ein historisches Motiv spielte offenbar bei der Neupflanzung einer Säuleneiche in Schlossnähe eine Rolle. Diese Baumart gehörte zu den Bäumen, die auch Wilhelm HENTZE „*immer wieder an markante gestalterische Punkte in den Parks (pflanzte)*“ (GRÖSCHEL 1999, S.332), womit sich ein weiterer Verweis auf die Kasseler Hofgärtnerei ergibt. In Wächtersbach stand bis in das 20. Jahrhundert eine solche Pyramideneiche vor der Gartenterrasse am Rentamtsgebäude. Diese Position zeigt die Aufnahme der Abbildung 1 ebenso wie das Foto vom Anfang des 20. Jahrhunderts, das in der Abbildung 8 bzw. 36 wiedergegeben ist. Die nachgepflanzte Pyramideneiche in Schlossnähe befindet sich also nicht an dem historischen Standort.

Eine weitere Pyramideneiche, wahrscheinlich ebenfalls aus der Bodenbender-Zeit, soll sich, wie Johannes WOLF 1993 berichtet, vor dem östlichen Eingang befunden haben (vgl. WOLF 1993, S. 24).

3.6.2 Sträucher

Neben einzelnen Wildsträuchern, die beispielsweise am Teich, in Waldrandnähe oder in schmalen Rabatten stehen und weder gestalterisch noch botanisch von größerem Interesse sind, gibt es zwei Strauchgruppen im Schlossgarten, die aus Gartengestalterischer Perspektive beachtenswert sind: Rhododendron und Rosen. Dabei fällt insbesondere dem Rhododendron eine dominante Rolle zu. Sie stehen in größerer Anzahl und wirksamer Größe am Waldrand und in den Lichtungen, die den Wald gliedern. Solche Lichtungen hatte auch BODENBENDER in seinem Plan dargestellt, und sie sind wahrscheinlich ein seit längerem vorhandenes und überdauerndes Strukturmerkmal des Schlossgartens.

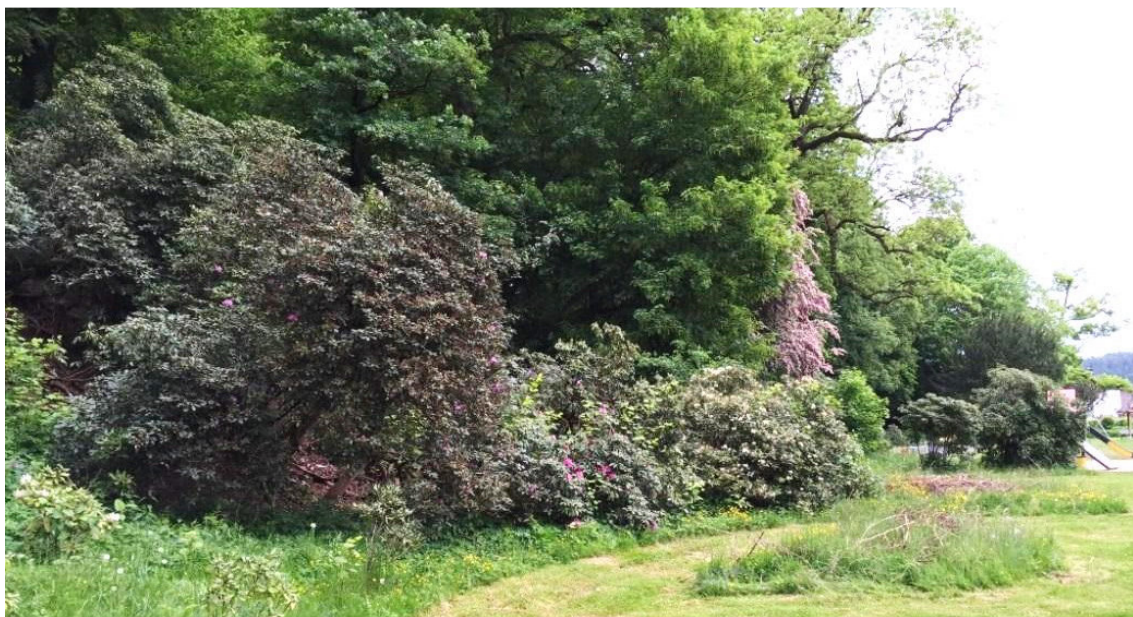


Abb. 32 Rhododendron als Saumpflanzung am Waldrand
(Foto SHK)

Die Rhododendren bieten zur Blütezeit ein wirksames Schauspiel, und sind im Winter durch ihre massige immergrüne Präsenz eine stimmungsvolle Ergänzung zum laublosen Wald.

Die zweite beachtenswerte Strauchgruppe, die Rosen, sind heute nur noch weg-
begleitend beidseitig des Hauptzugangs platziert. Ihnen ist in früheren Zeiten eine
wesentlich bedeutendere Rolle zugebilligt worden.



Abb. 33 Zugangsweg über den Schlossteich
(Foto SHK)



Abb. 34 Historische Aufnahme der Zufahrt, ca. 1930er Jahre
(Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

Auf einem Foto, das aus der Zeit vom Anfang des 20. Jahrhunderts stammt, sind Rosengirlanden entlang einer Verlängerung des Weges vor der südöstlichen Schlosseite zu sehen (siehe Abb. 35). Dieser Weg ist heute nicht mehr vorhanden und war auch im BODENBENDER-Plan nicht vorgesehen. Überhaupt war diese formale Blumen-Verwendung keine Weiterentwicklung der Gestaltungen wie sie BODENBENDER oder HENTZE praktizierten, sondern Fortschreibungen von Gestaltungstendenzen, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter Rückgriff auf Traditionen früherer Blumenparterres entwickelt hatten. Die Rosengirlande im Schlossgarten Wächtersbach erinnert stark an die vegetabilen „festons“ dieser Zeit, für die „... die Ausbildung eines deutlichen Bogens (charakteristisch ist). Als Stämmchen wurden überwiegend Rosen, häufig auch Pelargonien und Fuchsien verwendet.“ (ROHDE 2008, S. 103). Allerdings sind die Rosengirlanden im Schlossgarten Wächtersbach aus Kletterrosen gezogen, die an Stämmchen hochgebunden werden. Wie in der Abbildung zu erkennen ist, stand nicht so sehr der Bogen im Vordergrund, sondern die kontinuierliche Zick-Zack-Linie aus Rosen.



Abb. 35 Rosen-Girlanden auf der südöstlichen Schlossseite, Aufnahme um 1910
(Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

Dieses Pflanzenmotiv gab es, wie die historischen Aufnahmen zeigen, an mehreren Stellen im Garten. So beispielsweise auch entlang des zentralen Weges zwischen dem Schloss und der Orangerie. Auf dem Foto kann man übrigens die vormalige Pyramideneiche sehr gut sehen. Aufgrund der Größe des Baumes dürfte es sich um ein Exemplar aus der Bodenbender-Zeit handeln (siehe Abb. 36).



Abb. 36 Historische Aufnahme mit Rosenpflanzung am Mittelweg mit Blick auf die Westseite des Schlosses, ca. Anfang 20. Jahrhundert
(Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

3.6.3 Formgehölze

Formgehölze spielen nur eine untergeordnete Rolle im Schlossgarten. Lediglich vor dem Prinzessinnenhaus besteht der „Vorgarten“ aus einer Art „Buchsbaum-Parterre“. Bei dieser Gestaltung handelt es sich aber nicht um einen historischen Beitrag, sondern um ein Motiv aus der jüngsten Entwicklung des Schlossgartens.



Abb. 37 Eingang mit Vorgarten am Prinzessinnenhaus
(Foto SHK)

Auf einem alten Foto, vermutlich vom Anfang des 20. Jahrhunderts, kann man erkennen, dass es früher noch keinen „Vorgarten“ gab. Die geschwungene Treppe ragt frei in den Raum, lediglich die Kletterpflanzen bilden einen schmalen Grünstreifen vor der Fassade.

Auf diesem Foto ist übrigens auch zu sehen, dass die Beete am Schloss ebenfalls mit Rosen-Girlanden eingefasst waren, und ansonsten einfach aus Rasen bestanden.



Abb. 38 Historische Aufnahme mit Blick auf das Prinzessinnenhaus, ca. Anfang 20. Jahrhundert (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

3.6.4 Wald

Der Wald, der in nördlicher Richtung den Hang hinauf steigt, bietet einen quasi natürlichen Abschluss und eine höchst wirksame Kulisse. Schon in der Skizze von 1700 repräsentiert der Wald als Tiergarten das „wilde“ Gegenstück zum kultivierten Lustgarten, der mit einer Mauer eingefriedet und geschützt werden musste. Auch BODENBENDER nutzt die Waldkulisse, um im Vordergrund den kunstvollen landschaftlichen Park mit gartenartigen Ergänzungen zu präsentieren. Um die räumlichen und ästhetischen Erlebnismöglichkeiten zu erhöhen, öffnet er die „Eichen-Wald-Parthie“ mit Lichtungen und bindet so den Wald in den Landschaftsgarten ein. Im heutigen Zustand wird dieses Ansinnen weiter gepflegt. Es geht aber nicht mehr so sehr um die Öffnung des Waldes durch wiesenartige Lichtungen als Fortführung der Wiesenräume des landschaftlichen Gartens, sondern der Lichtungsgedanke wird durch die Bepflanzung mit Rhododendron neu interpretiert. Für den Schlossgarten hat das den Effekt, dass die im Laufe der Zeit nachgelassene bzw. aufgegebenen gärtnerische Kultivierung durch den Einsatz vielfältiger Pflanzenerscheinungen und blütenintensiver Farbgebungen, ein Stück weit kompensiert werden kann.



Abb. 39 Waldpartie ohne Blickbeziehung zum Schlossgarten
(Foto SHK)

Vom Wald her sind keine Bemühungen erkennbar diesen Teil des geschützten Kulturgutes mit dem eigentlichen Schlossgarten in Verbindung zu bringen. BODENBENDER stellte diese Absicht in seinem Plan durch die Lichtungen und den Aussichtspunkt am Waldrand deutlich heraus. Heute verschleiert der Waldrand solche Blickbeziehungen.

Auch das Wegenetz im Wald lädt nicht zu Erkundigungen ein. Die guten Absichten kann man an einigen Stellen erkennen, aber eine stetige Weg- und Waldpflege findet offenbar nicht statt. Auch der Waldlehrpfad bietet keine örtlichen Besonderheiten, wie beispielsweise Hinweise auf die Geschichte des Ortes und thematisiert auch nicht die Besonderheiten seiner Beziehung zu einem Schlossgarten.

3.7 Ausstattungen und Möblierungen

Die markantesten Ausstattungen im Schlossgarten sind die Spielgeräte. Es handelt sich um handelsübliche Geräte verschiedener Hersteller. Neben typischen Spielgeräten für Kinder und Jugendliche, wie Spielturmkombination, Karussell, Schaukel, Wipptiere, Seilbahn und Sandspielflächen, werden auch Sport- und Trimmgeräte für Senioren angeboten. Sie wurden ohne größere Eingriffe und Veränderungen an der Gartenstruktur und der Geländemodellierung gut sichtbar in den Rasenflächen aufgestellt. Es sind weder Höhengestaltungen vorgenommen oder Platzflächen angelegt worden. Ergänzende räumliche Strukturierungen durch Bepflanzungen, sind ebenfalls unterblieben. Die geringen gestalterischen Anforderungen schonen zwar das Gartendenkmal, tragen aber auch nicht zu einer attraktiven Erscheinung des Spielbereichs und des Schlossgartens bei. In der jetzigen Ausgestaltung wirken die Spieleinrichtungen störend und deplatziert.

Parkbänke oder andere Sitzgelegenheiten werden im Schlossgarten nur vereinzelt angeboten. Lediglich im Umfeld der Spielgeräte und auf der Rasenfläche zwischen östlichem Eingang und Schlossteich befinden sich Parkbänke. In den anderen Gartenbereichen sind keine Sitzgelegenheiten vorhanden.

Beleuchtungseinrichtungen gibt es lediglich am östlichen Zugangsweg (Dammweg). Das erschwert die Orientierung und sichere Benutzung als öffentliche Grünfläche.

Die Altbäume sind mit kleinen Tafeln versehen, auf denen die Baumart, die Herkunft und das geschätzte Alter angegeben sind. Im Wald ist ein Lehrpfad mit mehreren großformatigen Hinweistafeln eingerichtet.

Insgesamt lässt die Ausstattung darauf schließen, dass der Schlossgarten nur für ein eingeschränktes Nutzungsangebot vorgesehen ist. Das öffentliche Nutzungsrecht scheint nach Jahrhunderten ausschließlicher privater Nutzung noch kaum im öffentlichen Bewusstsein verankert. Das beinhaltet auch die weitgehende Negierung der Potentiale als historischer und denkmalgeschützter Garten. Einen Hinweis oder gar Informationstafeln und Broschüren mit entsprechenden Hintergrundinformationen gibt es im Garten und in der Gemeinde nicht. Die Ausnahme bildet ein kleiner Flyer, der gemeinsam durch den Förderverein Schloss + Park Wächtersbach 2001 e.V. und dem Heimat- und Geschichtsverein Wächtersbach im Jahr 2010 herausgegeben worden ist.

...und Park

Die Anlage des heutigen Schlossparks geht zurück auf das Jahr 1840, als der Landschaftsarchitekt Johannes Bodenbender dem Grafen seinen Plan eines englischen Landschaftsparks vorstellte. Zuvor wurde die Fläche um das Schloss völlig anders genutzt. So gab es zum Beispiel nach dem 30-jährigen Krieg einen Tierpark mit hiesigen Waldtieren, in dem auch gräfliche Jagden durchgeführt wurden. Der gesamte Schlosspark / Wald war dazu eingezäunt. Später wurde im heute ebenen Bereich ein Nutz-/Lustgarten angelegt; den Nutzgarten für die Gärtner und die Schlossküche, den Herrschaften diente er zum Lustwandeln.

Erst mit dem letzten, bereits genannten Umbau des Schlosses erhielt der Park seine Gestalt. In diese Zeit fiel auch eine besondere Sammelleidenschaft der begüterten Herrschaften für exotische Bäume. So findet man auch hier zum Beispiel einen Trompetenbaum aus Nordamerika, einen Ginkgo aus Asien und anderes mehr, Bäume, die noch aus der Planungszeit des englischen Landschaftsparks stammen.

In den 1950/60-er Jahren befand sich im hinteren Teil des Parks die Forschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft. Auch aus dieser Zeit stammen einige stattliche Bäume, so auch die Mammutbäume im hinteren Bereich des Parks am Rand des ehemaligen Brauereihofs, der einst zum Park gehörte.



Trompetenbaum, ca. 160 Jahre alt

Der Baumlehrpfad

Der Park mit seinen bemerkenswerten Bäumen veranlasste den Förderverein Schloss + Park Wächtersbach, gegründet 2001, gemeinsam mit dem Heimat- und Geschichtsverein im Jahr 2006 einen Baumlehrpfad einzurichten. Über 20 Bäume sind mit Informationsschildern versehen, die Auskunft geben über ihren deutschen Namen, die botanische Bezeichnung, ihre ursprüngliche Heimat, sowie über das ungefähre Alter und die Höhe.

Nachstehend als Beispiel das Schild des Trompetenbaumes. Seinen Namen hat dieser Baum wegen seiner trompetenartigen Blüten erhalten. Der botanische Name setzt sich aus zwei unterschiedlichen Begriffen zusammen: Catalpa ist der indische Name für Trompetenbaum, bignonoides stellt eine bestimmte Art des Trompetenbaums dar und entstammt dem Namen Bignon, einem französischen Abt, der um 1700 lebte.



Die Wegführung ist in der Ebene so angelegt, dass man dem Baumlehrpfad sowohl mit Gehhilfen als auch mit Kinderwagen leicht folgen kann.



FÖRDERVEREIN SCHLOSS+PARK WÄCHTERSBACH 2001 E.V.



(C) Förderverein Schloss + Park Wächtersbach 2001 e.V. und Heimat- und Geschichtsverein Wächtersbach (2010)
Fotos: Archiv Heimat- u. Geschichtsverein und Heike Horn

Schloss und Park Wächtersbach




Schloss im 20. Jh.



Plan des Schlossparks von Johannes Bodenbender 1840

Geschichte von Schloss...

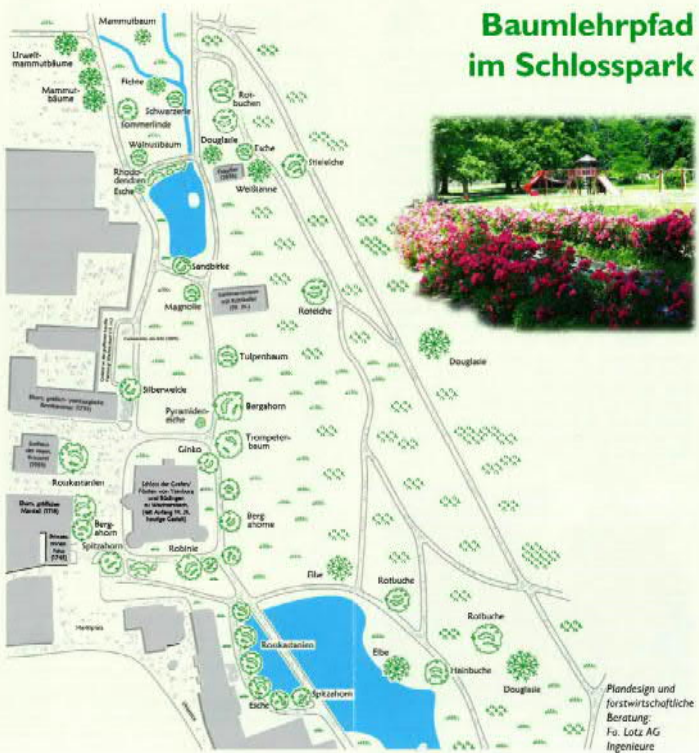
Das ehemalige Grafen-, seit 1865 Fürstenschloss der Ysenburg-Büdingen-Linie hat seinen Ursprung in einer Jagd- und Sicherungsburg von Kaiser Friedrich I. Barbarossa, der sie zum Schutz seines Jagdgebietes, dem Büdinger Reichsforst, gegen Ende des 12. Jh. errichten ließ. Die erste Erwähnung erfolgte allerdings erst 1236 unter Kaiser Friedrich II. mit dem Namen „Weychirsbach“, was bedeutet: „Der den Weier speisende Bach“. Bereits 100 Jahre später war aus der Jagd- und Sicherungsburg eine wehrhafte Wasserburg geworden mit einem Bergfried in der Mitte.



Wasserburg um 1735

Mehrere Umbauten folgten. Die letzte große Änderung begann vor knapp 200 Jahren. Der Bergfried wurde abgerissen, der Wassergraben um die Burg geschlossen und das ganze Gebäude so verändert, bis es als Schloss seine heutige Form einer geschlossenen Vierflügelanlage erhielt. Nach einem Brand im Jahr 1939 zog der Fürst in sein Büdinger Schloss. Das Wächtersbacher Schloss diente in der Kriegs- und Nachkriegszeit verschiedenen Institutionen als Unterkunft. Seit 1978 ist es unbewohnt und heute nicht mehr im Besitz der Fürstenfamilie. Die weiteren Gebäude des Schloss-Ensembles, wie Marstall, Rentkammer und Prinzessinnenhaus, stammen aus der ersten Hälfte des 18. Jh., nachdem 1687 das Schloss zur Residenz einer Teil-Grafschaft „Wächtersbach“ wurde.

Baumlehrpfad im Schlosspark



Plandesign und forstwirtschaftliche Beratung:
Fa. Lotz AG Ingenieure

Abb. 40 Flyer „Schloss und Park Wächtersbach“ (Heimat- und Geschichtsverein Wächtersbach 2001 e. V.)

3.8 Heutige und geplante Nutzungen

Der Schlossgarten war die längste Zeit seines Bestehens ein Privat-Garten, zu dem nur die Besitzer, deren Gäste und Angestellte/Bedienstete Zutritt hatten. Erst seit den 1960er Jahren konnte der Schlossgarten in Teilbereichen öffentlich genutzt werden. Die uneingeschränkte öffentliche Nutzung wurde aber durch wechselnde Besitzverhältnisse erschwert, und fehlgeschlagene Pläne eines Investors führten bis in die Anfänge des 21. Jahrhunderts zu Vernachlässigungen und Verfall. Erst seit einigen Jahren befindet sich der Großteil des ehemaligen Schlossgartens in städtischem Eigentum.

Die ungewohnte Rolle eines öffentlichen Parks wird durch die Sanierungspläne und den Umbau zum Rathaus der Stadt Wächtersbach enormen Schub bekommen. Schloss und Schlossgarten rücken plötzlich in das Zentrum der kommunalen Aktivitäten. In gewisser Weise kann man darin auch eine Rückkehr zu ehemaligen Funktionen der Schlossanlage als gräfliches bzw. fürstliches Verwaltungszentrum erkennen, allerdings unter den Vorzeichen einer demokratischen Gesellschaftsordnung. Damit wird auch schlaglichtartig die wiedergewonnene Bedeutung des Schlossumfeldes und des Schlossgartens als Empfangs-, Veranstaltungs- und Aufenthaltsraum erkennbar.

Die derzeit bekannten Pläne zur Ertüchtigung des Schlossgartens berücksichtigen allerdings ausschließlich die verkehrliche Erschließung und die Anlage von Parkplätzen. Die Zufahrt soll über den Parkplatz an der Straße am Schlossgarten erfolgen, führt dann über den Dammweg bis zum Schloss, und am Schloss vorbei in den Schlosshof. Die Ausfahrt erfolgt aus dem Schlosshof über den Marktplatz zurück in die Stadt. Einseitig oder beidseitig dieser Erschließungsstraße sollen 60 Stellplätze angelegt werden. Fahrradstellplätze sollen jeweils auf der Nord- und Südseite des Schlosses vorgehalten werden. Eine gestalterische Aussage zur Integration dieser Stellflächen in die im Plan dargestellte Grünfläche wird nicht getroffen. Ähnliches kann für die Eingangs- und Terrassengestaltung zu den Gasträumen der Gastronomie auf der Westseite des Schlosses festgestellt werden. Für die Begehung des Schlossgartens sind Verbindungswege entlang der südlichen Altstadtbebauung und ein Rundweg vorgesehen. Aber diese Darstellungen bleiben hinsichtlich ihrer Gestaltung und Materialität sehr ungenau und unverbindlich. (siehe Abb. 41 Lageplan der Architektengemeinschaft, M 1:500 vom 30.05.2016).



Abb. 41 Plan der Arbeitsgemeinschaft Soden und Pankratz + Partner Architekten

Ob die Straßenflächen den Anforderungen der Feuerwehr genügen, oder ob weitere Flächen für die Feuerwehr benötigt werden, lässt der Plan offen. Zu den Stellflächen für Müllcontainer sieht der Plan einen Standort in der Nähe der Schlosshofausfahrt vor. Hierbei ist fraglich, ob dieser Standort mit den Betriebserfordernissen im Küchenbereich abgestimmt ist, oder ob sich im späteren Betriebsablauf ungeordnete Müllstellplätze ergeben werden.

Der Lageplan enthält darüber hinaus Angaben zum Schlossteich. Dabei wird unterschieden zwischen „Teich vormals“ und Teich heute“. Diese Darstellungen sind jedoch nicht korrekt oder zumindest missverständlich.

Weitere Planungen der Stadt zu Sanierungen und Umgestaltungen des Schlossgartens sind nicht bekannt. Entsprechend liegen auch keine Informationen zum Umgang mit dem derzeitigen Gartenbestand vor, wie er in den vorangegangenen Abschnitten beschrieben ist. Damit bleiben Fragen zur Behandlung der Gartengebäude, der Wasseranlagen, Wege und Plätze bis hin zur Verbesserung der Ausstattungen offen.

Insgesamt enthält der Lageplan mit den Darstellungen zu den geplanten Umgestaltungen des Schlossgartens lediglich bezüglich der verkehrlichen Erschließung hinreichend aussagekräftige Informationen. Sehr zu bedauern ist, dass sich darin nur ein sehr einseitiges Interesse an den Herausforderungen ausdrückt, denen der Schlossgarten und das Schlossumfeld durch die Umnutzungspläne ausgesetzt werden. Es ist nicht erkennbar, dass eine planerische und gestalterische Auseinandersetzung mit zukünftigen Nutzungsanforderungen und schon gar nicht mit den Eigenheiten und Qualitäten des Gartendenkmals Schlossgartens stattgefunden hat. Die Parkplätze werden ohne jede Berücksichtigung des Kontextes an beliebigen Stellen angeordnet, wo ausreichend Fläche gegeben scheint. So wird man wohl kaum der erforderlichen Wertschätzung für das Gartendenkmal und seiner Werterhaltung gerecht. Der Schlossgarten verhindert als Gartendenkmal keine angemessenen und adäquaten Nutzungen, ganz im Gegenteil schafft der denkmalgerechte Umgang mit dem Garten erst die Grundlage für die nachhaltige Sicherung und Entwicklung seiner Qualitäten und Potentiale.

3.9 Zusammenfassung

Die Bestandssituation im Schlossgarten ist durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Der Schlossgarten ist kein klar begrenzter Ort, vielmehr lässt er sich als zonierter Raum beschreiben mit einem intensiver genutzten und gestalteten Kernbereich in Schlossnähe, einem Übergangsbereich, in dem sich historische Gestaltungen allmählich auflösen und einem sich daran anschließenden Wald.
- Der Kernbereich besteht aus dem Schlosshof und dem Gartenareal (Schlosswiese).
- Die funktionale und räumliche Erscheinung des Schlosshofs ist nachhaltig durch den Bau des Brauereigebäudes beeinträchtigt.
- Der Garten weist bei den einzelnen Elementen und Ausstattungen starke Spuren der Vernachlässigung auf, und bringt seine Potentiale nicht zur Entfaltung.
- Der Schlossgarten hat seinen Status als öffentlicher Park noch nicht gefestigt, es fehlt an der Wertschätzung und einem breiteren öffentlichen Interesse für den historischen Garten.
- Für die Gartengebäude fehlen zeitgemäße Nutzungen, sie verfallen allmählich.

-
- Historische Mauern verlieren ebenso wie die Gartengebäude zunehmend die Verbindung zu ehemaligen Nutzungszusammenhängen und erscheinen zukünftig gefährdet.
 - Das Wegesystem ist nicht nutzerfreundlich. Die Wegestrukturen selbst enthalten allerdings wichtige Verweise auf die Geschichte des Gartens.
 - Die Wasseranlagen sind noch weitgehend erhalten und ähnlich wie die Wege wichtige Zeugen der Gartengeschichte.
 - Die Geländetopografie entspricht überwiegend den historischen Gegebenheiten, mit Ausnahme der verfüllten Schlossgräben.
 - Der Baumbestand ist im Wesentlichen durch Altbäume bestimmt und könnte vereinzelt auf Pflanzungen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zurückgehen, dürfte aber überwiegend aus späteren Phasen, insbesondere aus dem 20. Jahrhundert stammen. Die Anordnung und Verteilung der Bäume im Bereich der Schlosswiese folgt weitgehend linearen Ordnungsprinzipien. Die Artenauswahl lässt auf gärtnerisch-botanische oder forst-botanische Interessen schließen.
 - Ein Großteil der alten Bäume ist abgängig. Die Baumpflege ist über Jahrzehnte vernachlässigt worden.
 - Bei den Sträuchern sind Rhododendron und Rosen typisch für den Schlossgarten.
 - Die Ausstattungsqualität bei Sitzbänken, Spielgeräten, Leuchten usw. ist nicht an qualitativen und gestalterischen Kriterien orientiert und entspricht nur niedrigen Qualitätskategorien.
 - Die bisherigen Planungen zum Schlossgarten im Zusammenhang mit der Sanierung und Umgestaltung des Schlosses bezeugen ein ähnliches Unverständnis im Umgang mit dem historischen Garten wie schon seinerzeit bei dem Parkplatzbau, und lassen bisher nur ein nachrangiges Interesse für den Schlossgarten erkennen. Die zukünftige Nutzung und Gestaltung des Schlossgartens bleibt bei diesen Planungen hinter den notwendigen Herausforderungen als Empfangs-, Aufenthalts- und Veranstaltungsraum für die Stadt Wächtersbach zurück.

4 Denkmalbewertung

Der Schlossgarten in Wächtersbach steht als Kulturdenkmal nach § 2 Abs. 1/§2 Abs.2 Nr. 1 HDSchG (Grünfläche) unter Denkmalschutz. Lage und Begrenzung sind gemäß nachfolgender Abbildung festgelegt (Denkmaltopographie Kulturdenkmäler in Hessen, Main-Kinzig-Kreis II.2, 2011).

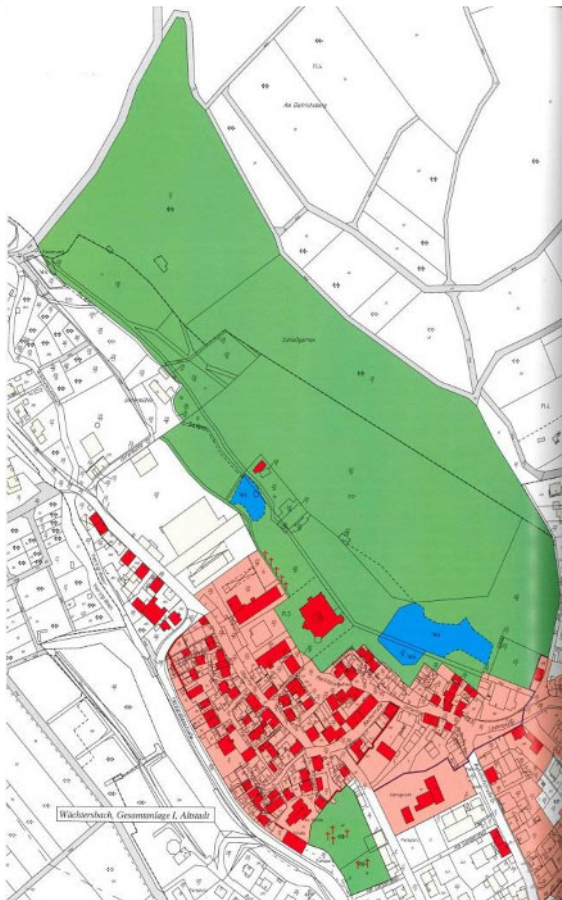


Abb. 42 Lageplan aus Denkmaltopografie (LFD 2011)

Das hier vorgelegte Gutachten beschränkt seine Betrachtungen und Bewertungen auf den zentralen Gartenbereich. Die Übergangsbereiche und der Wald werden jeweils nur insoweit mitbetrachtet, wie es inhaltliche Zusammenhänge erfordern.

Auf der Grundlage der Darstellungen und Erkenntnisse zur Geschichte des Schlossgartens, der Beschreibung und Analyse der heutigen Gartensituation und der Bestandselemente sowie der aktuellen und zukünftigen Nutzung, soll in diesem Kapitel der Schlossgarten aus der Perspektive des Denkmalschutzes betrachtet werden. Dabei gilt es insbesondere, den Schlossgarten in seiner Wertigkeit als Gartendenkmal angemessen und differenziert zu beurteilen. Das Ergebnis dieser Betrachtungen kann dann zur Grundlage für den Entwurf von Grundsätzen und Leitlinien zum zukünftigen Umgang mit dem Garten herangezogen werden.

4.1 Anmerkungen zur gartenkünstlerischen Einordnung

Die Begründung des Denkmalwertes des Schlossgartens stützt sich gemäß der Denkmaltopographie wesentlich auf die Behauptung: „Der Schlosspark wurde 1840 durch Johannes Bodenbrenner (sic!) in Form eines Englischen Landschaftsparks angelegt.“ (ebd. 2011, S. 889). Gemäß der hier vorgelegten Untersuchung kann diese Feststellung so nicht aufrecht erhalten bleiben, weil sich zur Umgestaltung des Areals durch Johannes BODENBENDER nun mehr Fragen als Antworten stellen.



Abb. 43 Bodenbender-Plan von 1840, Gesamtansicht
(Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

Zunächst ist festzuhalten, dass Johannes BODENBENDER wesentliche Teile und Elemente des Schlossgartens nicht a priori entworfen und neu angelegt hat, wie das die obige Formulierung zumindest nahe legt.

- Er hat die Einfriedungen mit Mauern und Gebäuden im Süden und Westen, die auch heute noch den Bestand kennzeichnen, vorgefunden. Ob er auf der östlichen Seite eine Einfriedungsmauer neu plante oder eine solche bereits errichtet war und heute nicht mehr vorhanden ist, kann hier nicht geklärt werden. Sein Beitrag zur Gestaltung der Einfriedung hätte darin bestanden, diese Mauern durch dichte Bepflanzungen, insbesondere durch immergrüne Nadelgehölze, abzuschirmen. Es ist offen, ob solche Grenzpflanzungen jemals erfolgt sind.



Abb. 44 Bodenbender-Plan, Ausschnitt mit Schlossteich
(Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

- Der Schlossteich und sehr wahrscheinlich auch der Dammweg als Hauptschließung vom östlichen Eingangstor waren sehr wahrscheinlich bereits vorhanden. Seine Beiträge können allenfalls in Uferkorrekturen, eventuell der Inselgestaltung und Ausführungen zur Randbepflanzung bestanden haben. Die heutigen Uferausbildungen auf der westlichen und nördlichen Seite lassen eine solche Einflussnahme allerdings nicht oder nicht mehr erkennen, weil sie sehr grob und ohne landschaftliche Modellierungen ausgeführt wurden. Die Insel ist nicht, oder nicht mehr vorhanden. Das Ostufer wurde im Zuge des Parkplatzbaues verändert.

- Die im BODENBENDER-Plan dargestellte Wegführung im Schlossgarten ist im aktuellen Bestand allenfalls in Teilbereichen nachweisbar. Mehr oder weniger unangetastet wollte Johannes BODENBENDER den Mittelweg mit der Baumreihe lassen. Hier war seine Absicht, dieses streng formale Element durch leichte Schwingungen des Weges und Wegeabzweigungen geschickt, und kaum mehr als Allee wahrnehmbar, in sein Konzept einzubinden. Andere Wegeabschnitte wie der vor der Einfriedungsmauer in der westlichen Schlosswiese, der nördlich vom Schlossteich geführte und der zum Aussichtsplatz führende Weg, die heute noch vorhanden oder zumindest erkennbar sind, könnten durchaus auf BODENBENDER zurückgehen. Sehr fraglich ist die Ausführung des Diagonalweges über die Schlossgartenwiese, weil Fotos vom Anfang des 20. Jahrhunderts hier eine formal-geometrische Erschließung zeigen.



Abb. 45 Bodenbender-Plan, Ausschnitt mit Schloss und pleasure ground (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

- Bei den Pflanzen ist eine direkte Verbindung zu Johannes BODENBENDER kaum herstellbar, weil die Pflanzen einerseits viel zu kurzlebig und ihre Verwendung jeweils Modeströmungen unterworfen sind, und andererseits die vorhandenen Bäume bis auf ein oder zwei Ausnahmen wahrscheinlich nicht das erforderliche Alter aufweisen. Ein deutlicher Hinweis auf das Wirken BODENBENDERS kann in der Verwendung der Pyramideneichen gesehen werden, die auf der Schlosswiese vor der Gartenterrasse vom Rentamtsgebäude und am östlichen Eingang gestanden haben. Diese Baumart wurde von den Kasseler Hofgärtnern, vorzugsweise und bekanntermaßen durch Wilhelm HENTZE, eingesetzt.
- Den möglicherweise originellsten Beitrag könnte Johannes BODENBENDER mit dem Gartengebäude, im Zentrum seiner Gartenplanung, geliefert haben. Allerdings wissen wir über dieses Gebäude zu wenig, um es in den historischen und gartenkünstlerischen Kontext verbindlich einzuordnen. Auch eine von Johannes BODENBENDER vorgestellte Nutzung, unabhängig davon, ob dieses Gebäude nach seinen Plänen errichtet worden ist oder bereits vorhanden war, bleiben spekulativ. Es könnte sich um eine Orangerie und eine damit verbundene Neubelebung der Citrus-Kultur gehandelt haben. Naheliegender ist jedenfalls eine Belvedere-ähnliche Nutzung mit Pergolen auf der erhöhten Terrasse, die zur Aufstellung mediterraner Pflanzen gedacht war. Der halb im Erdreich versenkte Baukörper könnte dann als Winterquartier genutzt worden sein.



Abb. 46 Bodenbender-Plan, Ausschnitt mit Gartenhaus/Orangerie (?) und pleasure ground (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen)

- Beachtenswert ist im Zusammenhang mit diesem Gartenhaus die im BODENBENDER-Plan klar ablesbare Absicht, den gesamten westlichen Schlosswiesenbereich als *pleasure ground* mit diesem Gebäude,- und nicht mit dem Schloss!- zu verbinden. Diese räumliche Wahrnehmung ist infolge der heutigen Überwachungen nicht mehr erkenn- und erlebbar.

Die gartenkünstlerische Würdigung der BODENBENDERSchen Planung kann also nicht in einer grundsätzlichen Neugestaltung zu einem „englischen Landschaftspark“ gesehen werden. Vielmehr besteht die besondere Leistung von Johannes BODENBENDER gerade darin, vorhandene Strukturen und Elemente in einem einheitlichen und umfassenden landschaftlichen Gestaltungskonzept zu vereinigen, und Altes mit Neuem zu verbinden.

Aufgrund der vorstehenden Äußerungen rücken die vormaligen Gartenzustände, die in den Begründungen der Denkmaltopographie keine Rolle spielen, in das Blickfeld. Infolge der Analyse der BODENBENDERSchen Planung muss eine gartenkünstlerische Bewertung besonders auf die stabilen und nachhaltig überdauernden Elemente und Komponenten hinweisen. Insoweit sind gartenkünstlerisch die folgenden Aspekte für die Entwicklung des Schlossgartens in Wächtersbach herauszustellen:

- Kombination von formalen und landschaftlichen Gestaltungsstrukturen (orthogonale Wegesysteme, Baumreihen/Alleen, geländeangepasste, freischwingende Wege, landschaftliche Gehölzgruppierungen, landschaftliche Gewässerformen)
- Erhaltung und Einbindung vorhandener Elemente (Einfriedungsmauern, Wege, Teichanlagen, Baumpflanzungen)
- Schaffung eines einheitlichen, verbindenden Gestaltungsrahmens im Sinne einer landschaftlichen („englischen“) Parkgestaltung
- Ergänzung von Um- und Neugestaltungen in diesem Rahmen (*pleasure ground*, Gartenhaus/Orangerie, Aussichtsplätze, Blickachsen)

Dieses Programm ist zwar weniger spektakulär als die vermeintlich radikale Neugestaltung in einen Landschaftspark, dafür aber die weitaus anspruchsvollere Herausforderung den Schlossgarten in angemessener und nachhaltiger Weise weiterzuentwickeln.

4.2 Anmerkungen zum Denkmalwert

Die amtliche Begründung zum Denkmalwert des Schlossgartens stützt sich auf historische, künstlerische und städtebauliche Gründe, und stellt den Denkmalwert in den Gesamtzusammenhang mit Altstadt und Schloss. Dieser Sichtweise kann hier vollumfänglich zugestimmt werden. Sie lenkt auch nochmal den Blick auf die Gesamtanlage aus Schloss mit Schlosshof und Schlossgarten. Dazu sei an dieser Stelle angemerkt, dass die Zurückgewinnung des Schlosshofs durch den Abbruch des Brauereigebäudes als besonders erstrebenswert angesehen wird.

Die Bedeutung des Schlossgartens für die Gesamtanlage konnte in der hier vorgelegten Untersuchung durch die Neubewertung der Pläne „*Der Lustgarten bei dem Schloß*“ (Skizze um 1700) und den BODENBENDER-Plan „*Plan zur Analyse des Schloßgartens für Seiner Erlaucht den regierenden Herrn Grafen zu Ysenburg Wächtersbach*“ von 1840 herausgestellt werden. Damit zeigt sich, dass der Schlossgarten nicht erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts integraler Bestandteil der Schlossanlage war, sondern mindestens mehr als 150 Jahre zuvor eine funktionale und ästhetische Ergänzung zum Schloss darstellte.

Als besonders beachtenswert für den Denkmalwert des Schlossgartens konnten die nachhaltige Bewahrung und integrative Zusammenführung spezifischer Strukturen und Elemente über den Zeitraum von Mitte/Ende des 17. Jahrhundert bis heute, also über mehr als 300 Jahre, herausgearbeitet werden. Dazu zählen insbesondere:

- Die Erhaltung der städtebaulichen Struktur mit einer zonierten Abfolge von Stadt-Schlosshof-Schloss-Schlossgarten-erweiterter Schlossgarten/Übergangsbereiche-Wald.
- Die Bewahrung strukturbildender Elemente wie Wege, Alleen, Wasseranlagen, Gebäude
- Die integrative (nicht nur *additive*) Zusammenführung von Gartenelementen aus unterschiedlichen Perioden (orthogonale + freie Wegeführungen, alte Mauern + neue Gebäude, Nutzgarten + Lustgarten)

Damit wird der Denkmalwert aus historischen, städtebaulichen und gartenkünstlerischen Gründen unterstrichen. Zur Erhaltung bzw. Wiederherstellung dieser Qualitäten muss der aktuelle Bestand instandgesetzt und verbessert werden. Die Hinweise auf eine frühe Orangerie (vom Anfang des 18. Jahrhunderts) und die Fortführung der Kultur mediterraner Pflanzen im 19. Jahrhundert müssen weiter untersucht werden.

Der Altbaumbestand weist den Schlossgarten in spezifischer Weise als denkmalwert aus. Er bezeugt das forstbotanische Interesse früherer Besitzer, und vermittelt die gartenkünstlerische Nachhaltigkeit im Umgang mit Bäumen bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Aufgrund fehlender Baumpflege in den vergangenen Jahrzehnten ist hier allerdings ein Aufgabenfeld entstanden, das dringend zum Schutz und zur Weiterentwicklung des Schlossgartens aufgegriffen werden muss.

Auch wenn die Bedeutung und Einflussnahme von Johannes BODENBENDER für Gestalt und Entwicklung des Schlossgartens in Wächtersbach nicht grundlegender geklärt werden konnten, und biografische Daten zu seiner Person und seinem Lebensweg ebenso wie Informationen zu weiteren Projekten nahezu fehlen, scheint die Annahme nicht ganz falsch zu sein, dass aufgrund seiner Planung die Phase additiver Komplementierungen überschritten, und die verschiedenen Gartenelemente in einer integrativen Struktur zusammen geführt wurden. Diese Merkmale unterstreichen den spezifischen Denkmalwert des Schlossgartens in Wächtersbach in signifikanter Weise. Dieses Prinzip wurde erst wieder mit den jüngeren Eingriffen und Beiträgen verlassen, um es durch additive und zusammenhanglose Ergänzungen wie Parkplatz, Spielgeräte und vereinzelte Nachpflanzungen zu ersetzen.

5 Ziele und Leitlinien zur Erhaltung und Entwicklung des Schlossgartens

Für die gartendenkmalpflegerische Bewertung lassen sich vier Grundtendenzen zum Schlossgarten feststellen:

1. Der Schlossgarten bildet die historisch tradierte Ergänzung zum Schloss mit stadtseitigem und steinernem Schlosshof, indem es ein Areal für Aufenthalt, Erholung und Spiel zur Verfügung stellt.
2. Der Schlossgarten ordnet sich in ein Zonierungsschema ein und fungiert als Übergangsbereich von der Stadt in die Landschaft, zum Wald.
3. Der Schlossgarten repräsentiert in historischer Perspektive die Wandlung vom geschützten, eingefriedeten Privatbereich zum öffentlichen Raum.
4. Den Schlossgarten kennzeichnet eine Entwicklung von einer additiven zu einer integrativen Gartengestaltung, die sich insbesondere durch die Zusammenführung ehemals gegensätzlicher Gestaltungs- und Nutzungsabsichten in einem übergeordneten Kontext auszeichnet. Dieser übergeordnete Kontext ist der landschaftliche Park-Charakter des Schlossgartens.

5.1 Erläuterungen zur Zielplanung

Es werden folgende Anforderungen und Ziele für die Entwicklung des Schlossgartens abgeleitet:

- Der Schlossgarten soll seinen Garten-Charakter sowohl gegenüber dem steinernen Schlosshof als auch gegenüber dem Wald bewahren und zwischen diesen Räumen vermitteln.
- Schloss und Schlossgarten bekennen sich zu ihrem öffentlichen Charakter mit öffentlicher Nutzung in öffentlicher Verantwortung.

- Der Schlossgarten versteht sich als zentraler kommunaler Aufenthalts- und Festraum.
- Der Schlosshof übernimmt die Aufgaben eines kommunalen Empfangsraumes.
- Der Schlossgarten bewahrt, saniert und stellt historisch überlieferte Gartenstrukturen wieder her und stärkt durch landschaftsarchitektonisch-gärtnerische Gestaltungen den historischen Charakter.
- Ergänzungen und Neugestaltungen im Schlossgarten werden in dem rekonstruierten historischen Rahmen vorgenommen. Beliebige additive Ergänzungen ohne Berücksichtigung des historischen und gestalterischen Kontexts müssen unterbleiben.

Die ehemals dominante Erscheinung als Wasserschloss wurde bereits vor ca. 200 Jahren aufgehoben. Seither entwickelte und profilierte sich der Schlossbau als Teil und Zentrum einer Vierflügel-Anlage mit Schlossgarten. Entgegen der Darstellung und der gestalterischen Intention im BODENBENDER-Plan, der die städtebauliche und architektonische Einbindung nicht abbildet, und sich stattdessen auf die landschaftlich-gärtnerische Gestaltung des Schlossgartenareals beschränkt, sollte die Umnutzung zum Rathaus als Anlass und Gelegenheit ergriffen werden, Schloss, Schlosshof und Schlossgarten wieder als architektonische und gestalterische Einheit zur Wirkung zu bringen.

So wie das Schloss ehemals von Wasser umgeben war, und einen charakteristischen Raum markierte, und sich später als „Residenz-Ensemble“ mit der vollendeten Vierflügel-Anlage in Szene setzte, so sollte es jetzt darum gehen, an diese Traditionen anzuknüpfen, indem das Schloss in seiner zentralen Position und Funktion gestärkt wird. Das könnte dadurch bewerkstelligt werden, dass dem Schloss, wie in vorangegangenen Zeiten, ein zugehöriger Raum zur Verfügung gestellt wird. Dieser Raum sollte durch zeitgemäße Anforderungen, aber ebenso durch seine geschichtliche Präsenz geprägt sein. Insoweit muss es um eine direkte Anbindung an den Schlosshof gehen, beispielsweise unterstützt durch einheitliche Belagsmaterialien, eine deutlich erkennbare Einbeziehung des Schlossgartens und zeitgemäße Nutzungsangebote wie Pkw-Parkplätze, Fahrrad-Stellplätze und Cafe-Terrasse.

Die Anbindung des Schlossgartens kann analog zu den beschriebenen historischen Gartenstrukturen erfolgen, und damit einen sehr wirksamen Beitrag zur Präsentation des Schlosses in historischer ebenso wie in zeitgemäßer Perspektive leisten. So wie vormals die Nutz- und Lustgärten den Garten-Charakter bestimmten, später die Grundlinien dieser Gartenvergangenheit in ein landschaftliches Park-Bild integriert wurden, können auch heute formal strukturierte Gartenflächen den Übergang zum Wald bzw. der Landschaft gestalten. Sie sind die zeitgemäßen Aufenthaltsräume für Erholung, Freizeit und Spiele, also Nutz- und Lustgärten für kommunale, kulturelle und soziale Ereignisse und Veranstaltungen. Dazu gehören einfache Rathaus-Besuche, Pausen-Aufenthalte im Garten, freizeitliche Nutzungen oder erholsame Spaziergänge. Der Schlossgarten kann feierliche Kulisse oder Bühne für Hochzeiten sein, für kommunale Feste ebenso wie für Theater- oder Konzertaufführungen.

Der Schlossgarten darf nicht als beliebig verfügbare Ressource angesehen und benutzt werden, beispielsweise als Verkehrs- und Parkplatzfläche oder als Aufstellort für Spielgeräte. Das führt zu einer irgendwann nicht mehr umkehrbaren Zerstörung. Dabei liegt es auf der Hand, den Schlossgarten als Geschenk und Gelegenheit für die Erhaltung und Herstellung eines städtebaulich wie objektspezifisch angemessenen Umfeldes für das neue Rathaus zu begreifen. Und was läge da näher als die historisch überlieferten Anlagenteile zu identifizieren, auf ihre Erhaltungswürdigkeit und Erhaltungsfähigkeit zu prüfen und in den zeitgemäßen Kontext einzubinden?

Dazu soll die vorgelegte Untersuchung dienen und grundlegende Anstöße geben.

Literaturverzeichnis

KÜRZEL	Autor / Titel des Werkes / Erscheinungsort, Verlag, Jahr, ISBN (ISSN)
ACKERMANN 2010	Ackermann Jürgen: Schöffen im Magistrat, Rüggericht und Peinlichen Halsgericht von Stadt und Amt Wächtersbach In: SGW Nr. 380, August 2010, S. 1 - 14
ACKERMANN 2011	Ackermann Jürgen: Thiergarten-Lustgarten-Schlosspark-Stadtwald beim Schloss in Wächtersbach In: Sammlung Geschichte Wächtersbach (SGW) Nr. 400, Oktober 2011, S. 1 - 6
GRÖSCHEL	Gröschel, Claudia: Wilhelm Hentze (1793 – 1874) Ein Gartenkünstler des 19. Jahrhunderts, Teil 2 In: Die Gartenkunst, Heft 1/2000, S. 1 - 41
KURHESSISCHES STAATS- UND ADRESSHAND- BUCH	Kurhessisches Staats- und Adress-Handbuch http://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/image/1395757445221_1825/114/
LfD 2011	Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hrsg.) Waltraud Friedrich: Kulturdenkmäler in Hessen Main-Kinzig-Kreis II. 2 Wiesbaden 2011
RHODE 2008	Rhode, Michael: Pflege historischer Gärten, Theorie und Praxis, Leipzig 2008
WOLF 1993	Wolf Johannes: Der Wächtersbacher Schloßgarten In: Mitteilungsblatt der Naturkundestelle Main-Kinzig, 5. Jg. (1993), Heft 3, S. 16 - 30

Abbildungsverzeichnis

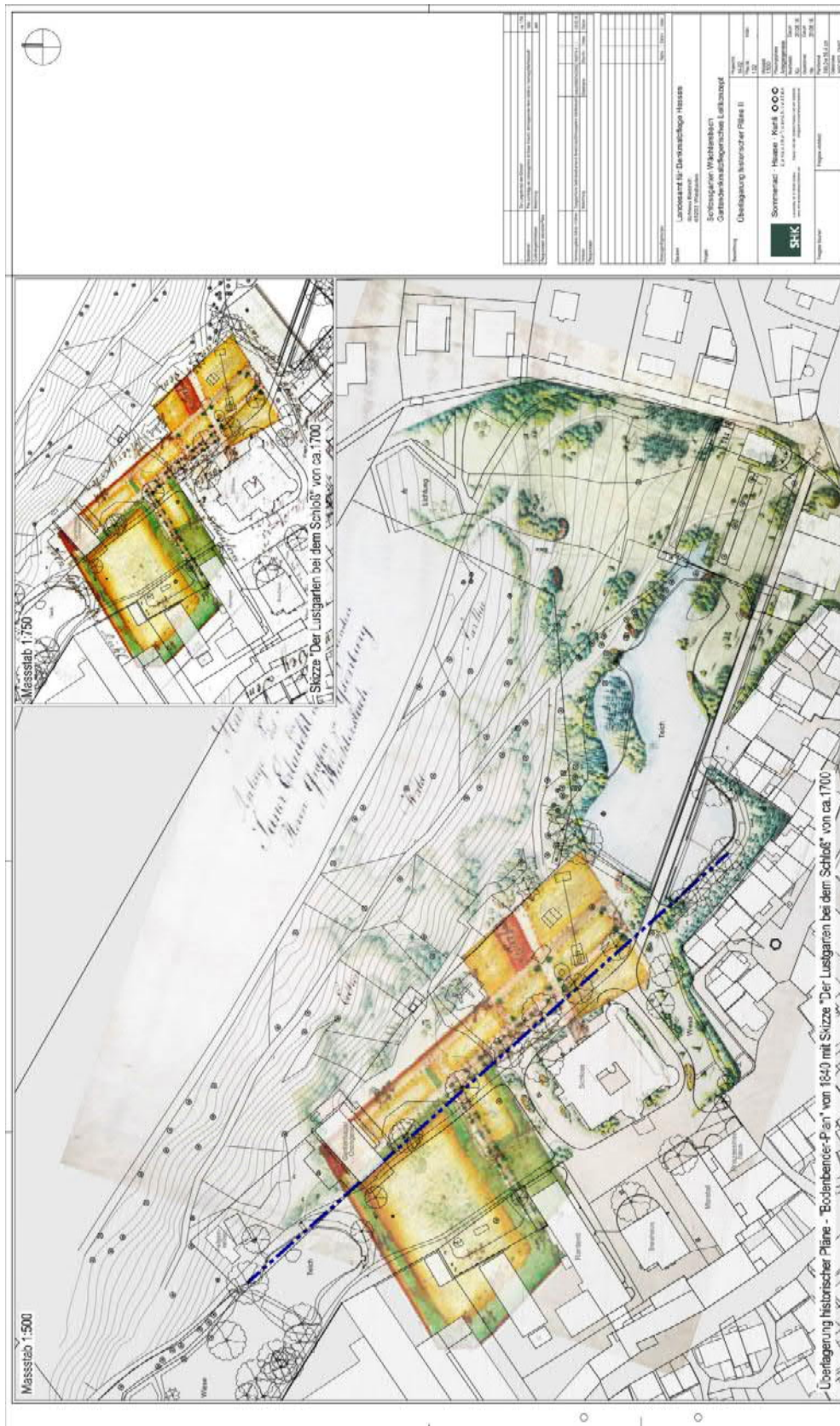
- Abb. 1 Schloss Wächtersbach mit Umgebungsbauten (aus LfD 2011, S. 886)..... 9
- Abb. 2 Der Lustgarten bei dem Schloß (aus Ackermann 2010, Tafel 2) 11
- Abb. 3 Lustgarten von ca.1700 überlagert mit aktuellem Bestand (Plan SHK) 13
- Abb. 4 Bodenbender-Plan von 1840, „Plan zur Anlage des für Schloßgartens für Seiner Erlaucht den regierenden Herrn Grafen zu Ysenburg Wächtersbach“ (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen) 15
- Abb. 5 Bodenbender-Plan von 1840 überlagert mit Lustgarten-Plan von 1700 (Plan SHK)..... 16
- Abb. 6 Aktueller Baumbestand entlang einer Achse (Plan SHK)..... 17
- Abb. 7 Geradliniger Querweg oberhalb des Schlossteichs (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen) 20
- Abb. 8 Geradliniger Verlauf des Mittelweges (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen) 20
- Abb. 9 Nutzgartenareal gegenüber der Untermühle, Schloßgärtnerei 20er oder 30er Jahre (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen) 21
- Abb. 10 Blick vom westlichen Garten auf das Schloss, Park mit Schloss um 1950 (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen) 23
- Abb. 11 Aus dem Eingang in den Schlossgarten ist ein Parkplatz mit öffentlicher Toilette geworden (Foto SHK) 23
- Abb. 12 Nicht Schlossgarten noch Park, aber auch kein eigenständiger Spielplatz (Foto SHK)..... 24
- Abb. 13 Auszug aus Denkmaltopografie (LfD 2011) 28
- Abb. 14 Historische Aufnahme Schloss und Eingang vom Marktplatz (ca. 1920er Jahre), Postkarte (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen) 30
- Abb. 15 Blick auf das Gartenhaus / ehemalige Orangerie (Foto SHK).. 32
- Abb. 16 Planausschnitt BODENBENDER-Plan mit zentralem Gartenhaus (Orangerie?) im pleasure ground (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen) 33
- Abb. 17 Ehemalige Untermühle, später Forsthaus (Foto SHK) 34
- Abb. 18 Grenzmauer zur Altstadt im Süden (Foto SHK)..... 35
- Abb. 19 Ehemalige Küchengartenmauer mit Grabreliefs (Foto SHK) 36
- Abb. 20 Ausschnitt aus BODENBENDER-Plan, gut zu erkennen die Mauern im Süden und Westen sowie die Öffnung zum Wald im Norden (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen) 37
- Abb. 21 Ehemalige „Mittelachse“ als Schotterweg (Foto SHK) 38
- Abb. 22 Waldweg (Foto SHK) 39
- Abb. 23 Platzartiger Bereich mit Wurzelstubben, möglicherweise der Bodenbendersche Aussichtsplatz (Foto SHK) 40
- Abb. 24 Geradlinige Wegeführung im Übergangsbereich pleasure ground zu Wald, Postkarte nach 1900 (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen) 41
- Abb. 25 Blick über den Schlossteich zum östlichen Eingang (Foto SHK)..... 42
- Abb. 26 Schlossteich mit Blick in Richtung Schloss (Foto SHK)..... 43
- Abb. 27 Schlossteich mit Dammweg und leicht geschwungener Uferlinie im Westen, Ausschnitt aus BODENBENDER-Plan (Fürstlich Ysenburg und Büdingensches Archiv, Büdingen) 44
- Abb. 28 Der Bach unterhalb der „Untermühle“ (Foto SHK)..... 45
- Abb. 29 Kastanie am Marstall im Schlosshof (Foto SHK)..... 47

-
- | | |
|--|---|
| <p>Abb. 30 Magnolie im <i>pleasure ground</i>,
wahrscheinlich aus der zweiten
Hälfte des 19. Jahrhunderts (Foto
SHK)..... 48</p> <p>Abb. 31 Eiche oberhalb des Schlossteichs
mit unbehandelter Stammfäulnis
(Foto SHK)..... 49</p> <p>Abb. 32 Rhododendron als Saumpflanzung
am Waldrand (Foto SHK)..... 50</p> <p>Abb. 33 Zugangsweg über den
Schlossteich (Foto SHK) 51</p> <p>Abb. 34 Historische Aufnahme der Zufahrt,
ca. 1930er Jahre (Fürstlich
Ysenburg und Büdingensches
Archiv, Büdingen)..... 52</p> <p>Abb. 35 Rosen-Girlanden auf der
südöstlichen Schlossseite,
Aufnahme um 1910 (Fürstlich
Ysenburg und Büdingensches
Archiv, Büdingen)..... 53</p> <p>Abb. 36 Historische Aufnahme mit
Rosenpflanzung am Mittelweg mit
Blick auf die Westseite des
Schlosses, ca. Anfang 20.
Jahrhundert (Fürstlich Ysenburg
und Büdingensches Archiv,
Büdingen) 54</p> <p>Abb. 37 Eingang mit Vorgarten am
Prinzessinnenhaus (Foto SHK)..... 55</p> <p>Abb. 38 Historische Aufnahme mit Blick
auf das Prinzessinnenhaus, ca.
Anfang 20. Jahrhundert (Fürstlich
Ysenburg und Büdingensches
Archiv, Büdingen)..... 56</p> <p>Abb. 39 Waldpartie ohne Blickbeziehung
zum Schlossgarten (Foto SHK) 57</p> <p>Abb. 40 Flyer „Schloss und Park
Wächtersbach“ (Heimat- und
Geschichtsverein Wächterbach
2001 e. V.)..... 59</p> <p>Abb. 41 Plan der Arbeitsgemeinschaft
Soden und Pankratz + Partner
Architekten..... 61</p> <p>Abb. 42 Lageplan aus Denkmaltopografie
(LfD 2011)..... 64</p> <p>Abb. 43 Bodenbender-Plan von 1840,
Gesamtansicht (Fürstlich Ysenburg
und Büdingensches Archiv,
Büdingen) 65</p> | <p>Abb. 44 Bodenbender-Plan, Ausschnitt mit
Schlossteich (Fürstlich Ysenburg
und Büdingensches Archiv,
Büdingen)..... 66</p> <p>Abb. 45 Bodenbender-Plan, Ausschnitt mit
Schloss und <i>pleasure ground</i>
(Fürstlich Ysenburg und
Büdingensches Archiv, Büdingen) 67</p> <p>Abb. 46 Bodenbender-Plan, Ausschnitt mit
Gartenhaus/Orangerie (?) und
<i>pleasure ground</i> (Fürstlich
Ysenburg und Büdingensches
Archiv, Büdingen)..... 68</p> <p>Abb. 47 Zielplanung (Plan SHK) 76</p> |
|--|---|

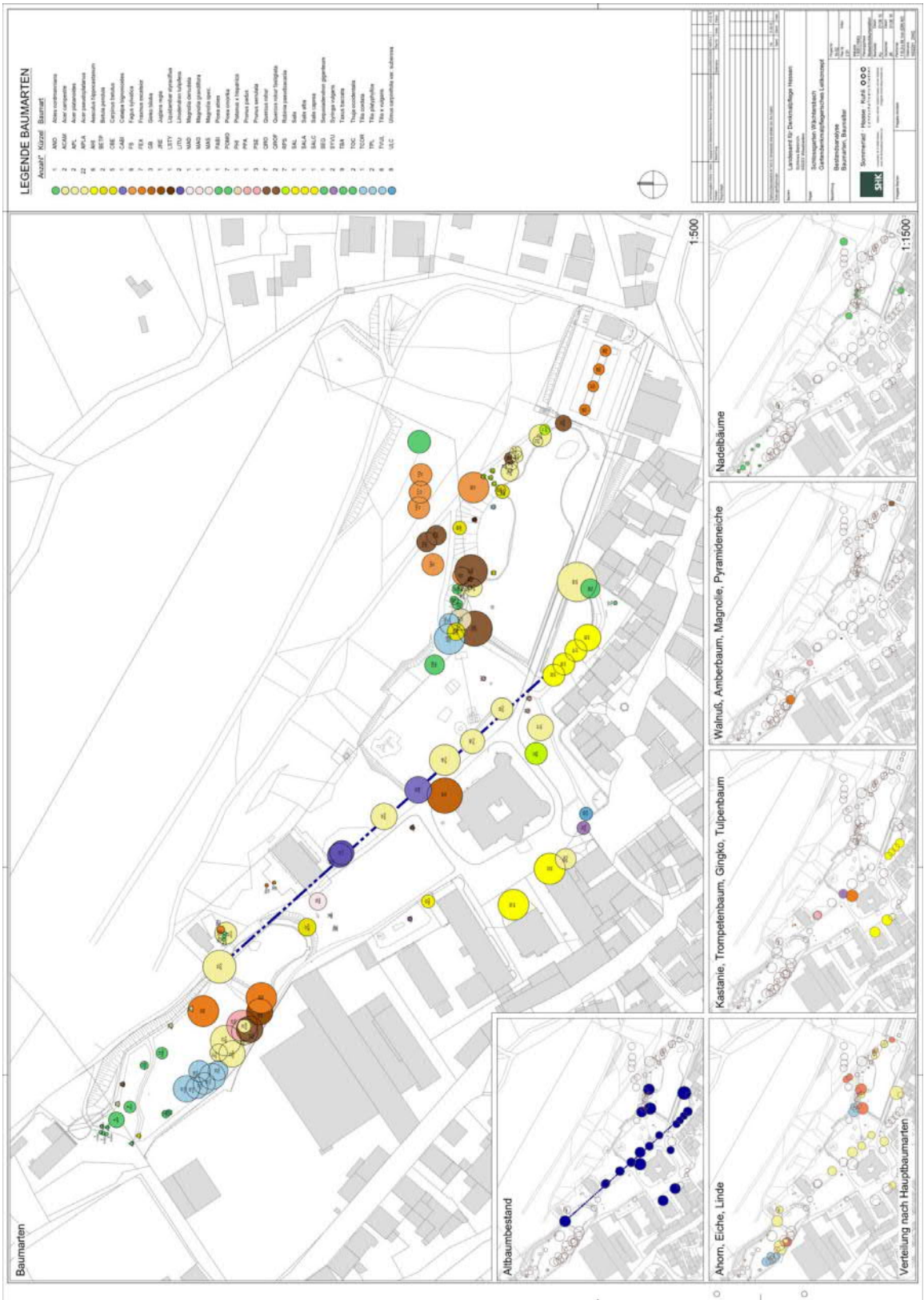
Planverkleinerungen



Plan 1.01 Überlagerung historischer Pläne I



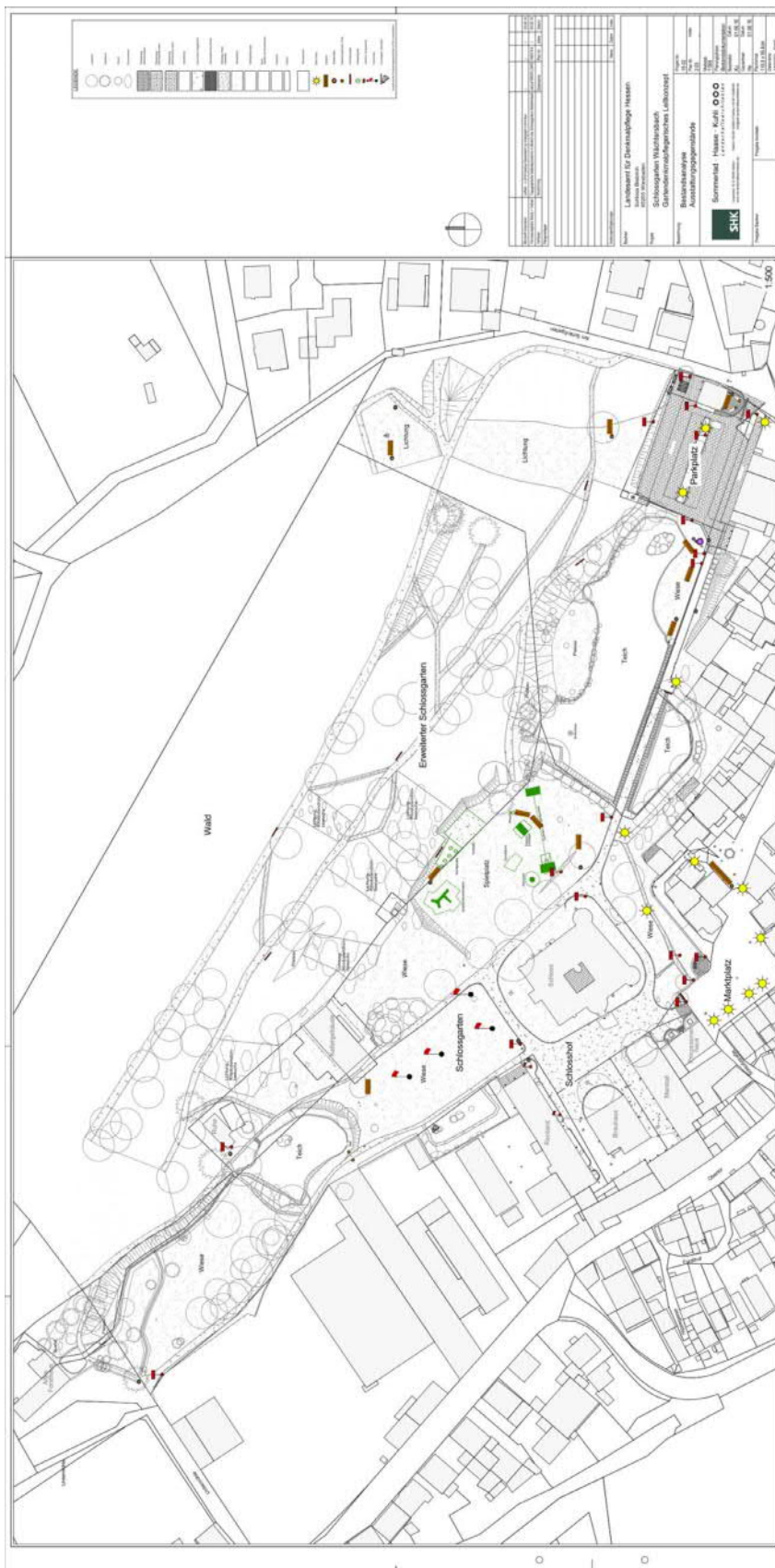
Plan 1.02 Überlagerung historischer Pläne II



Plan 2.01 Bestandsanalyse, Baumarten, Baumalter



Plan 2.02 Bestandsanalyse Grün-, Wege- und Wasserflächen



Plan 2.03 Bestandsanalyse Ausstattungsgegenstände